Juliane

Curt Schawaller

3486
.575
35

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Google

Digitized by Google

3.5.1

Digitized by Google

Juliane

Digitized by Google

Curt Schawaller

Juliane

Tragödie in drei Teilen

Leipzig
1·9·1·1
Im Xenien-Verlag

Digitized by Google

Alle Rechte, insbesondere das
der Aufführung vorbehalten.
Copyright 1911 by Xenien-Verlag
zu Leipzig

Digitized by Google

Vorwort.

„Niemals ist auf dem Welttheater eine furchtbarere Tragödie aufgeführt worden, wie diejenige, die den Namen des Grafen Johann Friedrich Struensee trägt.“ Also schreibt Hebbel in seiner Betrachtung über den „Struensee-Stoff“. —

Nach meinem Empfinden enthält jene Zeitepoche Dänemarks allerdings eine Tragödie, aber es ist die Tragödie der Königin-Mutter Juliane. Warum?

„Ich bin der Meinung, daß man, wenn ein historisches Ereignis in einem der seltensten Fälle die runde, vollendete Kunstform gleich mit auf die Welt bringt, diese nicht zerschlagen oder auch nur verletzen kann, ohne ihm unmittelbar ans Leben zu gehen:“ Also schreibt Hebbel; er unterläßt es aber, auch nur anzudeuten, daß mit dem Tode Struensees nur sein Leib dahinging, daß seine Persönlichkeit sich fortentfaltet im Kronprinzen, der Juliane die Zügel aus der Hand nimmt — zwölf Jahre nach Struensees Tod. Läßt man darum das Drama mit Struensees Tode enden, so erscheint durch diese Zertrümmerung der Form Struensee als der Unterliegende, Juliane als Siegerin, so wird das für alle Zeiten kulturell bedeutsame Zeitgesicht schlechtweg gefälscht, ausgelöscht, in kraftlosem Pessimismus stecken bleibend. Heinrich

3486
.575
.35
(RECAP)
549802
Digitized by Google

Laubes und Michael Beers „Struensee-Dramen" beweisen das. —

Hier eine möglichst kurze Übersicht über den „Juliane"-Stoff:

Juliane, die zweite Gattin Friedrichs des Fünften, führt nach dessen Tode für ihren etwas haltlosen Stiefsohn Christian die Regentschaft. Aber sie liebte Friedrich, ihren rechten Sohn, naturgemäß von Anbeginn mehr als den Christian: Hier setzt die Tragödie ein. Juliane ist schön, die Erste am dänischen Hofe: Da wird sie zurückgedrängt von der jungen Gemahlin des „regierenden" Christian; da hat ihr Sohn Friedrich Demütigungen zu erdulden. Caroline Mathilde muß also gestürzt werden: Doch dieses wird erst möglich, wenn Struensee und Brand als des Henkertodes würdig erscheinen. Struensee und Brand fallen. Caroline Mathilde wird verbannt. Juliane hält wie früher Dänemarks Herrscherzügel, ihr Sohn kommt wieder zu Ehren; sie schafft für ihren Sohn. Katharina die Große zollt ihr Bewunderung, ihr, die sich aufreibt, um dem einzigen Sohne die Herrscherzügel in kurzer Frist zu übergeben. Da erscheint Christians Sohn, der Jahre hindurch verschollen war, und nimmt ihr das fertige Werk aus den Händen, gestaltet es fort im Sinne Struensees. Struensee ist der Sieger. Juliane die Besiegte. Und erst als sie sich besiegt fühlt, gewinnt die im Schaffensfieber gewaltsam zurückgedämmte Erkenntnis vom Unwert ihres Sohnes, für den sie schuf, Gewalt über sie, und zermalmt sie; denn daß die herrlichen Früchte ihres Schaffens von einem andern Herrscher, vom Ideenvollender des toten Struensee, geerntet werden sollen,

Digitized by Google

vermag sie nicht zu trösten, obwohl dieser andre Herrscher weit würdiger ist als ihr Sohn. Zwar hatte Juliane ganz wie Struensee das Allgemeinwohl im Auge, aber sie beansprucht das Werk vollständig für sich, um mit diesem prunkenden Schmuck ihren unwürdigen Sohn zu krönen. So zerbricht sie daran, daß sie die große Sache im Gegensatz zu Struensee nicht restlos um ihrer selbst willen, sondern nur bedingungsweise als Schaustück für sich und ihren Sohn erstrebte. Ehrgeiz, gepaart mit Mutterinstinkt, vernichten sie. Darum heißt die Tragödie „Juliane".

Bei einem derartig für alle Zeiten kulturell bedeutsamen Stoff ist die Benennung der Tragödie nach einer einzelnen Person nur dann zulässig, wenn das Schicksal und die Lebenskraft dieser einzelnen Person den vollständigen Stoff mit allen seinen Entwicklungen in sich schließt. Darum heißt die Tragödie „Juliane". Unerläßlich ist auch die Andeutung der Nähe des Heilandes mit rotem Schwert: Napoleon Bonaparte; denn durch Zustände, wie sie damals am Hofe Christians und am französischen Hofe herrschten, wird erst die Existenzmöglichkeit dieses genialen, verehrungswürdigen Tyrannen erklärt. —

Das ganze Vorwort wäre überflüssig gewesen, wenn nicht Hebbels „Betrachtung über den Stoff" bestünde. Es ist in der Mode, daß pietätvolle, denkbequeme Kritiker, die sich selber literarisches Wissen suggerieren wollen, den Namen dieses Toten als Fliegenklappe gebrauchen wider die Lebenden: Ihnen mag das Vorwort zu denken geben. Auch mögen sie, falls ihre Hebbelpietät nicht Mode-, sondern Herzens-

Digitized by Google

sache ist, sich daran erinnern, daß dem toten Riesen diese Art kritischen Gebahrens stets in tiefster Seele verhaßt war: Wie biß er um sich, als Kritikerhände unverständig die Namen Shakespeare, Goethe, Schiller wider ihn als Fliegenklappen erhoben; denn er war keine Fliege. Dies sei jenen *denk*bequemen Kritikern gesagt, die sich in ihrer trägen Selbstgefälligkeit hinter Hebbel *verkriechen*; nicht aber jenen sympathischen Kämpfern für ein Prinzip, die Hebbel zitieren, um ihrem Formwillen bedeutsamen Ausdruck zu geben: *Sie* sind, wie alle Fanatiker in Folge und in Grenzen ihres besonderen Willens, *gerecht* und *wahr* zu nennen und darum mit herzlicher Freude zu grüßen.

Hebbel steht wahrlich mit Recht jetzt in einer Reihe mit den Weltgenies Shakespeare und Goethe und mit dem ideenstärksten Theatergenie Schiller; ob Hebbels Genius wohl darüber lächelt, daß er nun selber durch die Gnade jener denkbequemen Herrschaften, die ihn früher mit großen Namen an die Wand klatschen wollten, zur „Fliegenklappe" avancierte? Ich glaub' es ganz gewiß. —

Mein Wollen habe ich dargestellt: Ob mein Können an diesem Wollen scheitert, ob es meinem Wollen nahe kommt oder es wenigstens ahnen läßt — das wird an der Tragödie „Juliane" zu prüfen sein. —

Berlin, den 23. Mai 1910.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Juliane

Tragödie in drei Teilen

Fünf Akte: 12 Szenen

Erſter Teil: Ein Akt (drei Szenen)

Zweiter Teil: Drei Akte (ſechs Szenen)

Dritter Teil: Ein Akt (drei Szenen)

Digitized by Google

Personen:

Die Königin Mutter Juliane.
Friedrich, ihr rechter Sohn.
König Christian von Dänemark, ihr Stiefsohn.
Königin Caroline Mathilde.
Friedrich, Kronprinz von Dänemark: (Im Anfang sechsjährig am Schluß neunzehnjährig.)
Superintendent Struensee.
Gustav, Johann Friedrich, } seine Söhne.
Ewald Brand.
Guldberg.
Graf Ranzau-Aschberg.
Des Grafen Schützling.
Obrist Köller; später: Köller-Banner.
Obrist Eichstädt.
Der Fremde.
Graf Holk.
Drei Zechkumpane des Grafen Holk.
Der Kerkermeister.
Ein alter Fischer und sein Weib.
Ein Fischerjunge und seine Schwester.
Zwei Matrosen.
Ein alter Bauer.
Drei Aristokraten.
Ein Neunzehnjähriger.
Knut, Rolf, } Bediente.
Der Schuster Demos.
Der Zeitungsreporter Dürrkopf.
Der Wirt der Matrosenkneipe.
Ein weißgekleideter Bäckerjunge.
Julianens Kammerfrau.
Hofdamen. Aristokraten. Königliche Garden. Matrosen. Bauern. Volk.

Ort und Zeit:
Dänemark im vornapoleonischen Zeitalter.

Digitized by Google

Erſter Teil.

Erſter Akt.

(Erſte Szene: Chriſtiansburg. Eine offene, auf Säulen ruhende, verandaartig ausgeſtattete Halle, durch die man in einen Garten blickt. Sonniger Frühlingsvormittag. — Johann Friedrich Struenſee kommt mit Ewald Brand.)

Struenſee: Ein gemütvoller und gemütlicher alter Herr iſt mein Vater, nicht ſchlechter als die andern, doch auch nicht beſſer.

Brand: Pietätlos wurdeſt Du gegen ihn, um pietätvoll gegen die ganze Menſchheit zu ſein.

Struenſee: Iſt meine Eitelkeit hungrig? Faſt klingt es nun, als gäbe ich dir nach Geckenart Dein Kompliment zurück, wenn ich ſage, Du, Ewald Brand, biſt anders als mein Bruder. Denn mein Vater wie mein Bruder ſind zweifellos zwei echte Gemälde, aber über Kunſtgeſchmack läßt ſich ſtreiten. (gibt ihm einen uneröffneten Brief.) Da.

Brand: Noch nicht geleſen?

Struenſee: Nein. Sicher ein Verwandtenbrief voll hausbackener Wärme wie ein Ofen, der erkalten will, wenn ich nicht ſchleunigſt zum Leibarzt ſeiner Majeſtät des Königs von Dänemark ernannt werde. Ein Brief, den man bereits kennt und dennoch leſen möchte in der Hoffnung, ſich getäuſcht zu haben. Lies.

Brand (lieſt): „Mein lieber Sohn! Hocherfreut darf ich dir mitteilen, daß Dein Bruder Guſtav nun ſogar in Preußen Anerkennung findet; denn Friedrich des Großen Blick iſt auf ihn gefallen. Du ſollteſt

Digitized by Google

Dir an Deinem allerdings zwei Jahre älteren Bruder ein Beispiel nehmen. Leicht wäre es Dir gefallen, durch Deine liebenswürdig-gewandte Beherrschung gesellschaftlicher Formen in Deutschland Ehre zu ernten, wenn nicht stets im entscheidenden Augenblick Dein rücksichtsloses Naturell zum Durchbruch gekommen wäre."

Struensee (lächelt): Sela, Herr Pastor.

Brand: (mit verweisendem Scherz): Enzyklopädist.

Struensee: Je mehr Du weißt, desto mehr begreifst Du, desto weniger werden Dich Weltschmerzgedanken quälen.

Brand (liest): „Darum war es Dein größtes Glück, daß der dänische Graf Ranzau-Aschberg Dich dem Dänenkönig Christian, der auf der Durchreise durch Deutschland erkrankte, als Arzt empfahl.

Von Grund auf solltest Du Dir nun im fremden Land eine neue Existenz bauen, da Du Dir in der Heimat alles verdorben hast. Sei nur immer recht gefügig gegen den Grafen, Deinen edlen Protektor. Ein so hoher Herr verträgt keinen Widerspruch, darum unterdrücke Deine Meinung nach Kräften und passe Dich der seinen an; schließlich ist er ja auch älter als Du und weiß, was er will."

Struensee: Sela, Herr Pastor.

Brand (liest): „Wie geht es Deinem ehemaligen Kommilitonen Brand? Er war als Student etwas locker, nun ist er ja wohl Dein Sekretär. Hoffentlich ist er durch die Jahre ein anstelliger Mensch geworden."

Beide (lächeln einander zu).

Struensee: Weiter, — Du anstelliger Mensch.

Brand (liest): „Wenn Du zum Leibarzt ernannt wirst schreibe sofort. Es wäre mir eine große Genugtuung, es umgehend allen Verwandten mitzuteilen. Beherzige meine Ratschläge, lieber Sohn, so wirst Du Ehre und Freude machen Deinem Dich liebenden

Vater

Adam Struensee, Superintendent in Halle,
Herausgeber des revidierten Gesangbuches. —

Digitized by Google

Postskriptum: Tantchen läßt Dich bitten, doch ja Deine Gesichtszüge zu beherrschen, falls von höher gestellten Personen Dinge gesprochen werden, die Deiner Meinung nach falsch sind; „Dein Mienenspiel kann leicht verletzen," sagt Tantchen, die es gut mit Dir meint."

Struensee (steckt den Brief, den ihm Brand zurückgibt, zu sich): Wenn meine Gesichtsmuskeln früher rebellierten, so schlug sie mich mit der verkehrten Hand auf die Nase; und wenn meine Nase zu bluten begann, so seufzte sie: „Ich mein' es ja so gut." — Komm, alter Sohn, machen wir nach diesem Familienbrief einen Gang unter hundertjährigen Eichen, — dann werden wir gesund.

Beide (gehen plaudernd in den Garten hinab).
(König Christian von Dänemark kommt im Gespräch mit dem Grafen Ranzau-Aschberg, in angemessener Entfernung gefolgt von des Grafen Schützling.)

Christian: Ihr Schützling gefällt mir nicht, Herr Graf von Ranzau-Aschberg; ich kann ihn nicht bestätigen. (verstimmt) Glaubten Sie, mich im Privatgespräch gefügiger als in der Audienz zu finden? Ihre Protektion hat nur dann Erfolg, wenn sie auf einen Mann fällt, der mir zusagt. Danke. —

Graf Ranzau-Aschberg (während er sich mit seinem Schützling entfernt): Struensee, den ich als Arzt empfahl, gewann großen Einfluß: Der junge Struensee wird's machen. —
(Struensee kommt aus dem Garten zurück mit Brand. Christian begrüßt beide durch Handschlag.)

Struensee: Eure Majestät sind nicht fröhlich.

Christian: Mein Mohrenmädel wollte sich nicht ins Bein kneifen lassen. (steht zwischen beiden, hält ihre Hände) Wir — drei; und um uns: Eine Dornenhecke. (blickt auf.) Die „bessere Gesellschaft".
(Christians Gemahlin, die Königin Caroline Mathilde, gefolgt von Hofdamen. Gleich-

Digitized by Google

darauf die Königin-Mutter Juliane, zu ihrer Linken Friedrich, ihr Sohn, gefolgt von Guldberg.)

Königin-Mutter Juliane (nach der allgemeinen Begrüßung zu König Christian, ihrem Stiefsohn): Graf Holk noch nicht bei Eurer Majestät?

Christian: Gestern Abend waren Holks Wangen so rot, als hätte der Seewind sie gepeitscht, oder als hätte er zuviel Wein getrunken.

Juliane (lächelt): Graf Holk ist ein lebenslustiger junger Herr.

Christian: Sein Leben hört auf, mich zu belustigen; Verzeihung, meine Königliche Mutter. — (tritt fröhlich plaudernd zu Brand, während Juliane ihm betroffen nachblickt.)

(Königin Caroline Mathilde plaudert lebhaft mit Struensee und wird dabei beobachtet von Juliane.)

Juliane (zu Guldberg, nur diesem hörbar): Wie flüchtig interesselos spricht diese junge Britin mit Friedrich, meinem Sohn, während sie nun an diesen bürgerlichen deutschen Arzt ihre ganze Anmut verschwendet. Einst war ich, Juliane, die Erste hier. Nun ward sie, Caroline Mathilde, als Christians Weib zur Königin — und so ward ich die Letzte.

Mathilde (lebhaft zu Struensee): Nein wirklich, Herr Doktor, Sie sehen meinem verstorbenen Lieblingsbruder, dem Herzog York, sehr ähnlich. (reicht Struensee verabschiedend die Hand.)

Juliane (zu Guldberg): Die Britin ist offenherzig. (zu Friedrich): Trage der Königin Deine Begleitung an.

Friedrich: Die Königin pflegt ihre Frühpromenade stets nur in Begleitung ihrer Damen zu machen.

Juliane (mit erzwungener Ruhe): Du hörst, Julianens Sohn darf's wagen. —

Mathilde (liebenswürdig zu Friedrich, der sich vor ihr verneigte): Mein hochverehrter Schwager, zürnen Sie nicht, aber wir pflegen auf meiner Frühpromenade nur frauliche Dinge zu reden. (Entfernt sich mit ihren Frauen durch den Garten.)

Digitized by Google

Juliane (beißt die Lippe, während Friedrich bestürzt zu ihr zurückkehrt. Als Struensee sich ihr nähert, heitert sich ihre Miene auf.)

Juliane: Die letzten Monate Ihres Studiums, Herr Doktor, haben Sie in Halle, bei Ihrem Herrn Vater wohnend, vollendet?

Struensee: Zuletzt, Eure Majestät, war ich in Halle; doch mein Studium wird niemals vollendet sein, denn die ärztliche Wissenschaft hat weder Anfang noch Ende.

Juliane: Was interessiert Sie am meisten in Ihrem Berufe, Herr Doktor?

Struensee: Das Menschliche, Eure Majestät.

Juliane: Ich meine: Wissenschaftlich.

Struensee (lebhaft): Nervenkrankheiten, Eure Majestät. Ich bin zu dem Ergebnis gelangt, daß die Nervenerkrankungen vieler Menschen auf eine lieblos-egoistische oder auch gedankenlos-unverständige Erziehung zurückzuführen sind.

Juliane (erbleicht, schließt die Augen).

Christian (steht vor ihr; mutwillig): Darf ich meine verehrte Stiefmutter bitten, mir den Doktor da auf einige Stunden zu borgen? Wir wollen Karten spielen.

Juliane (lächelt): Ich wünsche jedem der drei Herren den allerhöchsten Gewinn.

(König Christian, Struensee, Brand, entfernen sich mit ehrerbietigem Gruß. — Juliane, Friedrich und Guldberg bleiben zurück.)

Juliane (umschlingt ihren Sohn und weint).

Friedrich: Nicht weinen, liebste Mutter; Tränen löschen
Den Schmerz nicht aus, sie löschen nur den Glanz
Von Deinen schönen, stolzen Augen mir.

Juliane: Die Sonne strahlte mir aufs Haupt hernieder,
Und alle flüsterten: „Ein weißes Haar!"
Und wandten sich zur jungen Königin
Und flüsterten: „Ihr Haar im Sonnenschein

Digitized by Google

Erglänzt wie Bernsteingold an Dänmarks Strand;
Da ward Juliane häßlich, alt und elend,
Da ward mein Sohn verachtet wie ich selbst.
Geh, Friedrich; wenn ich wieder fröhlich wurde,
So sollst Du um mich sein. Seh' ich Dich an,
So wächst mein Gram, als wärest Du mein Spiegel,
Geh, liebster Sohn.

Friedrich: Ich muß. (entfernt sich.)

Juliane (starr in sich hinein): Lieblos-egoistische Erziehung? Gedankenlos-unverständige —? Was meinte dieser Struensee? (fährt jäh zusammen) Er dachte an mich, die Stiefmutter, an König Christian, den Stiefsohn! Er dachte an mich, die Mutter, an Friedrich, meinen Sohn! — (dumpf) Friedrich der Fünfte von Dänemark, Juliane hätte als Deine zweite Gemahlin Dir keinen Sohn mehr gebären dürfen, wenn sie gerecht erziehen sollte den Stiefsohn. Zurückdrängen den Sohn vor dem Stiefsohn? Der Mann, der das von einer Frau verlangt, er trägt Verbrecherschuld.

Guldberg: Eure Majestät haben es bei König Christians Erziehung an nichts fehlen lassen.

Juliane: Außerlich nie; aber mein Muttergefühl ward zur käuflichen Dirne, weil doch mein Herz dem rechten Sohn gehörte. Einschmeicheln wollt' ich mich beim Stiefsohn, drum gab ich ihm den Holk zur Seite, der lustig mit ihm die Nächte vertrank; lieblos-egoistisch! Und gegen Friedrich, den rechten Sohn, war meine Liebe stets gedankenlos-unverständig, äffisch!

Guldberg: Struensee sprach lebhaft und ehrlich über seine Wissenschaft und beging dadurch allerdings! — eine unbewußte Taktlosigkeit.

Juliane (streicht ihre Stirn): Genug der Phantasterei. Noch ist mein Einfluß auf König Christian größer als der Einfluß seiner Gemahlin.

(Graf Holk kommt betreten aus den Gemächern, verneigt sich bestürzt, will eilig durch den Garten hinaus.)

Digitized by Google

Juliane (ruft): Graf Holk! Mein Günstling! Bin ich ein Gespenst!?

Holk (stockend): Seine Majestät, der König, verbot mir das Erscheinen bei Hofe. Das danke ich dem Einfluß dieses Deutschen, mit Namen Struensee. Vergebung, Eure Majestät. (entfernt sich durch den Garten.)

Guldberg: Struensee, der Arzt, hat dem geschwächten König eine Diät verordnet, die nicht vereinbar ist mit den Anschauungen des Grafen Holk.

Juliane (in sich hinein): Mein Günstling verbannt auf Struensees Wunsch: So ist des Struensee Gewalt über den König größer geworden als die meine. (lächelt spöttisch.) Weil ich machtlos wurde, wollen Sie mich verraten, Guldberg? Keiner liebt Sie am Hofe, Sie sind Julianens Kreatur und steigen und fallen mit mir. Suche ich Struensee persönlich zu gewinnen, weist er mich ab, so bin ich vollends vernichtet. (dicht bei Guldberg, gebieterisch): Sie werden Struensee für mich gewinnen. Sie werden ihm nachschleichen in den Garten, wenn er vom Kartenspiel und Wein erhitzt, sich dort ergeht. Sie werden, verzweifelte Nachtigall, ihm täuschende Locktöne von Rang und Ansehn schmettern ins bürgerliche Ohr. Ihm sagen, Juliane wäre, was sie nicht mehr ist. Kein Zögern, wenn's beliebt! (Guldberg entfernt sich bestürzt).

(Friedrich, Christians und Mathildens Sohn, der sechsjährige Kronprinz von Dänemark läuft herein, verbirgt sich hinter Juliane.)

Kronprinz: Nun können sie wieder suchen.

Juliane (lächelt): Der Kronprinz von Dänemark läuft fort?

Kronprinz: Ich nehme nur solange Reißaus vor ihnen, bis daß ich sie beherrsche.

Juliane (streichelt sein Haupt): Wo blieb Dein Hut? Dies Blondhaar schützt genug.

Kronprinz: Ich hätte das gleiche Blondhaar wie Königin Karoline Mathilde, sagen sie Großmutter, kanntest Du Friedrich den Fünften?

Digitized by Google

Juliane: Ich war seine Frau.

Kronprinz: Dann müßtest Du doch eigentlich die richtige Mutter meines Vaters Christian sein, nicht nur seine Stiefmutter.

Juliane (lächelt, während sie sich niedersetzt): Eigentlich.

Kronprinz (faßt Julianens Hand): Weißt Du auch, daß Dänemark unter Friedrich dem Fünften zu höchster Blüte gelangte? Und daß ich werden will wie Friedrich der Fünfte, Dein Mann? Und daß Du mich dann lieben sollst wie Friedrich den Fünften, Deinen Mann? Und daß ich den Onkel Struensee so gern habe wie Dich? Und daß er mir sein Bild geschenkt hat (zieht ein Bild hervor.) und daß ich ihm versprechen mußte, es mein Leben lang hier auf der Brust zu tragen? Und daß ich den Onkel Struensee so lieb habe wie meine liebreizende Mutter? (springt zu einem Rosenstock, bricht eine weiße Rose und steckt sie Juliane ins Haar.) Oh Großmutter, schön bist Du, wenn Deine dunklen Augen mir zulächeln — schöner als alle zusammen.

Juliane (küßt zärtlich des Knaben Stirn).

(Zweite Szene: Ein Teil des Gartens zu Christiansburg. Struensee, etwas vom Wein erhitzt, kommt mit Guldberg.)

Guldberg: Und alles bisher Gesagte gipfelt in Folgendem: Die Königin-Mutter Juliane bedeutet in Dänemark einzig und allein Willen und Macht, Entschluß und Geschehn . . .

Struensee (ungeduldig): Ich schätze die Ehre, Herr Geheimrat, daß Sie Ihre karge Zeit mit mir verschwenden.

Guldberg: Die Königin Juliane . . .

Struensee: Ist die Stiefmutter dessen, der regiert.

Guldberg: Wie soll ich das nehmen?

Struensee: Wie ich's gab. Habe ich der deutschen Heimat nur darum den Rücken gekehrt, um hier in Dänemark am Dänenkönig, der mich zu seinem Freund erkor, Verrat zu üben?

Digitized by Google

Guldberg: Sollten Sie wirklich nicht wissen, Herr Doktor, daß dieser junge Herrscher seiner Aufgabe vorerst noch nicht gewachsen?

Struensee: So werden Freunde ihm beistehn.

Guldberg (betreten): Sie wollen also nicht in unserm Sinne handeln? Unter keiner Bedingung?

Struensee: Ich lasse nicht mit mir handeln.

Guldberg: Sie wollen also nicht zum Wohle Dänemarks wirken?

Struensee: Verlangt der König meinen Rat, so will ich ihm nicht den Rat seiner Stiefmutter, sondern den meinen geben.

Guldberg (boshaft): Sie wollen sozusagen in Dänemark König sein?

Struensee (mutwillig): Wie früher Juliane, die Stiefmutter, so will jetzt Struensee, der Freund, in Dänemark König sein — sozusagen.

Guldberg (sarkastisch): Ihre Art ist so französierend spielerisch, als hätten Sie Studien gemacht am Hof der kecken Österreicherin Marie Antoinette in Paris; mein Kompliment.

Struensee: Danke. Ich bin ein Deutscher.

Guldberg: (hält an sich) Ihre Art ist so Deutsch, als wären Sie aufgewachsen am Hof des Preußen Friedrich, den man den „Großen" nennt, weil er sich seinen Intimus wählte im französischen Dichter Voltaire.

Struensee (reckt sich jähzornig empor, besinnt sich, lächelt): Ihre Art, Herr Geheimrat, ist so spitzfindig französierend, als hätten Sie sehnsuchtsvoll französische Sitte studiert — im Diktionaire.

Guldberg (zornig): Herr Doktor Struensee, so sprach noch Keiner zum Guldberg!

Struensee (hohnvoll): Nicht doch: Herr „Geheimer Rat!"

Guldberg: Sie bieten also Feindschaft!? Bieten Feindschaft der Königin Juliane?!

Struensee: Nein.
Das Rechte will ich tun; und das ist alles.

Digitized by Google

In Dänmark nennt man's „Feindschaft bieten"?
Schlimm!
(mit wachsendem Groll.)
Wer mich, und sei es auch mit Großmutslächeln,
Zur Schurkerei verlockt, der will mir übel
Und ehrt in mir das Werkzeug, nicht den Mann,
Und bietet Feindschaft mir! (entfesselt.)
Das mag, Herr Guldberg,
Wenn er's verstanden und behalten hat,
Der „Herr Geheimrat", mag's der Königin-Mutter
Berichten unentstellt:
Nicht Struensee hegt Feindschaft, sondern sie!
(Während Guldberg sich rasch entfernt, begegnet er Ewald Brand.)

Brand: Julianens Spürhund auf der Fährte? Er scheint sich die Nase am Stacheldraht zerrissen zu haben.

Struensee: Obendrein wollt' er mich glauben machen, er sei freiwillig hineingesprungen, — der wasserscheue Schoßhund.

Brand: Hineingesprungen?

Struensee (leichthin): Juliane warf den Fächer ins Meer, rief „apporte", packte das Hündchen, warf's nach. Das Hündchen paddelte, miefte, erreichte den Fächer nicht, kroch landwärts und trollte, Prügel witternd, zur Herrin zurück.

Brand (ernsthaft): Wenigstens scheinbar solltest Du Julianens Wünschen willfahren; Deine Stellung . . . .

Struensee (stampft): Ich bin kein Bureaukrat, der nach Haferschleim lechzt. — Stellung? Was nennst Du so? Gleich will ich's überdenken: (in sich gekehrt): Der König ist krank, ich werde gerufen; der König befolgt meinen Rat, wo alle andern vergebens rieten — denn der König fand Gefallen an mir. Man dringt in mich, zu bleiben, — ich bleibe; — denn plötzlich zeigt sich mir ein strebenswertes Ziel: Die Seele dieses Königs — die

Digitized by Google

im Kindheitstrieb stecken gebliebene, irrlichterierende, kranke Seele, entwickeln will ich sie zur Gesundheit, zu wahrhaft königlichem Menschentum, zu ihrem eignen Wohlergehn, zum Heile für ein ganzes, großes Volk. — Das nennst Du — „Stellung". (zuckt die Achsel.) Pah, mein Vater ist Pastor, drum bete ich als sein Sohn auf dem Markt und in den Gassen und gebe mein Heiligstes preis dem Ohre der Spötter. (kneift Brand ins Ohr.) (Graf Ranzau-Aschberg kommt eilig.)

Ranzau (mit kordialem Handschlag) Mein lieber Herr Doktor! Der König verweigert meinem Schützling, den ich zum Minister empfahl, die Bestätigung. Selbst ein Privatgespräch war umsonst.

Struensee (sichtlich erfreut): Macht der König in Regierungsgeschäften keinen Unterschied mehr zwischen Audienz und Privatgespräch? Das nenn' ich Herrschertugend.

Ranzau: Im Allgemeinen mag das gelten. Doch in unserm Falle möchte ich Sie bitten, Herr Doktor, die Bestätigung für meinen Schützling zu erwirken.

Struensee: Das kann ich nicht, Herr Graf.

Ranzau (mit erzwungener Ruhe): An meiner guten Gesinnung für Dänemark hat niemand zu zweifeln, denn ich bin von ältestem dänischem Adel. Mein Schützling ebenso.

Struensee: Gestatten Sie mir, Herr Graf von Ranzau-Aschberg, zu bemerken, daß ein Minister neben der Gesinnung auch — Fähigkeiten besitzen muß.

Ranzau (wild): Muß sich ein dänischer Aristokrat kritisieren lassen von — von — (besinnt sich.)

Struensee (kalt): Herr Graf von Ranzau-Aschberg, das Wort, das Sie soeben gütigst zu verschlucken geruhten, hatte einen höchst kränkenden Inhalt.

Ranzau (gepreßt): Verzeihung, meine Herren. Aber

Digitized by Google

Sie sollten sich doch ein ganz klein wenig daran erinnern, daß Sie mir Ihre — Stellung verdanken.

Struensee: Stellung?

Ranzau: Die Freundschaft Seiner Majestät.

Struensee: Die dank' ich meinem Menschentum.

Ranzau: Damals, als ich die Anregung dazu gab, Sie, Herr Doktor Struensee, dauernd am dänischen Hofe zu behalten, damals war ich der Meinung . . .

Struensee (mißt ihn von oben bis unten; gedämpft): Ausnutzen wollten Sie mein freies Fühlen für Ihre Pläne? Den König verwandeln in eine Puppe? Mich in den Schlüssel dazu? Den Bürgerlichen zum wohlgeölten Maschine des Adels machen und so zum Bürgerfeind? Herr Graf von Ranzau-Aschberg! Fast hätt' ich schon geglaubt, ich wär' ein Mann.

(König Christian tritt hinter einem Busch hervor.)

Christian: Herr Graf von Ranzau-Aschberg, ich witterte Ihre Absicht und schlich Ihnen nach . . . (erbleicht plötzlich; seine Hände zittern; stammelt, fast flehend, mit halber Stimme): Vertauschen Sie diese finstre Miene mit einer fröhlichen — ich bitte Sie inständigst, Herr Graf von Ranzau-Aschberg . . . oder schaffen Sie Ihre finstre Miene — auf andre Weise fort.

(Ranzau-Aschberg verneigt sich und geht.)

Christian (ingrimmig): Mich übertölpeln? Meinen Freund verkennen? Mich übertölpeln!? Warte! Auflodern soll Deine finstre Miene in gequälter Wut, Graf Ranzau. Warte, ich will . . . (schreit jubelnd auf und schlägt die Fäuste zusammen:) Graf Struensee!
Minister Graf von Struensee! Minister,
Sie müssen Grafen sein, Herr Graf von Ranzau!?
Wohlan: Minister Graf von Struensee!
Wer widersetzt sich meinem Willen?

Struensee (stürzt in die Kniee, umklammert beschwörend des Königs Rechte): Ich!!

Digitized by Google

Christian: Hier wird selbst Struensee nicht mehr gehört,
Weil's seinen Vorteil gilt!
Struensee: Mein Unglück!! Herr!!
Christian: Minister Graf von Struensee, ich will's! (stürmt durch die Büschungen in die Christiansburg.)
Struensee (flüstert in starrer Betäubung): Ich wollte, es wäre Morgen und ich läge als junger Student nach durchschwärmter Nacht in Halle, im Vaterhaus, droben im Fremdenstübchen, und hörte das Gekicher der vollbusigen Mägde, die drunten in der Saale herumplätschern und Wäsche winden. (schlägt die Faust wider die Stirn.) Teufel, was für ein Traum! Gott, weck' mich auf! Brand, hol' mich zum Frühschoppen; (umklammert Brand; angstvoll) Brand, Brand, so war das alles nur ein Traum!?
Brand: Für einen Traum wär's zu verrückt.
Struensee (lächelt starr): Ist es nicht, als hätte der junge Student fünf Ganze heruntergespült und wäre dafür vom Präses zum gräflichen Minister ernannt worden?
Brand: Deine Karriere machtest Du auf weit einfachere Art.
Struensee (schreit auf in fieberhafter Erregung, die Fäuste wider die Schläfen gepreßt.) Karriere! Juliane verspricht mir Karriere, wenn ich denken wolle mit ihrem Hirn. Ranzau verspricht mir Karriere, wenn ich mich bis über die Ohren in Tinte tauchen und als Schreibfeder führen ließe von seiner Hand. Karriere! Ja, so heißt das Zauberwort!
Der König will Ranzau ärgern und macht mich zum Grafen, zum Minister! Ein Zerwürfnis des Königs mit Ranzau ist mein Befähigungsnachweis! Mir graut's vor diesem Weltgeistwahnsinn .... Weltgeist, Du bist verrückt.
Brand: Vielleicht ist des Königs jähe Laune in diesem Augenblick vorüber; vielleicht wird alles widerrufen.
Struensee (erschrickt): Das wäre furchtbar. —

Digitized by Google

Wie? Soll ich fürchten? Hoffen? Freund, ich hoffe,
Ich fürchte und ich hoffe nicht. Ich wünsche
Das Eine wie das Andre ungeschehn,
Und wünsche doch, daß Eines nur geschähe . . . .
(Guldberg kommt langsam heran und überreicht Struensee ein verschlossenes Schreiben.)

Struensee (unwillkürlich): Mein Abschied wohl.

Guldberg (malitiös): Mein Urteil zählt nicht mit.

Struensee (öffnet): So war's von je. (atmet auf.)
Melden Sie bitte, Herr Geheimrat, Seiner Majestät, dem König: Struensee werde für seine Erhebung in den Grafenstand und gleichzeitige Ernennung zum Minister persönlich Dank abstatten.

Guldberg: Wohl, — Eure Exzellenz. (entfernt sich mit bebenden Knieen.

Struensee (frohlockend): Den einen Schiffbrüchigen schleudert die Woge gegen den Fels, den andern spült sie an fruchtbare Küsten: Stürzt er sich darum abermals in die Fluten!? Brüllt: „Ertrinken wil ich oder zerschellen!?" — Ranzau, Du ließest den ererbten Adel mich fühlen: Ich stelle den erworbenen Dir entgegen. Nachträglich erwerben will ich ihn als Dänemarks Minister. Brand! Ewald Brand! (umarmt ihn.) Warum ist mein Vater nicht hier? Zurufen möcht' ich ihm in dieser Stunde: „Die Flasche ist etigettiert! Doch birgt sie schlechten, verwässerten Wein, so ist's Deine Schuld . . . alter Küfer!" Und jetzt zum König . . fort. —

(Dritte Szene: Nähe des Strandes. In der Ferne sind Fischerhütten sichtbar. Sommernacht. — Vor einer Matrosenkneipe im Freien sitzen an großem hölzernem Tisch viele Matrosen. In ihrer Nähe am kleineren Tisch der Schuster Demos. Abseits von allen, mit offenen Ohren, beständig schreibend, der Zeitungsreporter Dürrkopf. — Ausgespannte Netze flickend, kauern ein alter Fischer und sein Weib, stehen ein Fischerjunge und seine Schwester.)

Der alte Fischer (zu dem Mädchen): Du sollst

nicht immer hinüberlachen zu den wüsten Kerlen, Maria. Alle Maschen wieder verpruddelt! Gib auf die Arbeit acht, sonst knallt's.

Das Mädchen (seufzt): Dieses Herumflicken an den tranigen Netzen in der Nacht.

Der Alte: Der Mond scheint hell genug.

Das Mädchen: Alle rümpfen die Nase, weil man auf dem Tanzboden nach Fischtran riecht. Habt Ihr mich darum in die Höhere Töchterschule geschickt? Ihr seid mir noch meinen Grafen schuldig.

Das Weib: Du möchtest wohl lieber nach Pferdestall riechen, wie die vornehmen Damen? — Prinzessin? —

(Alle arbeiten emsig und schweigend an ihren Netzen.)

Ein Matrose: Damals mußten wir in der stinkigen Wirtskajüte sitzen.

(Der Wirt trat aus der Matrosenkneipe; er hält eine bauchige Kanne, steht während des Folgenden phlegmatisch kauend und dennoch aufmerksam da und schänkt die Gläser voll.)

Wirt: Damals war's auch im tiefsten Winter: Königs Geburtstag.

Der Matrose: Wie alt ist der König?

Wirt: Fünfundzwanzig.

Matrose: Wird sich noch ändern: Prosit.

Schuster Demos (giftig): Prosit Mahlzeit.

Matrose: Demokrat.

Demos: Wie wir regiert werden.

Wirt: Dafür kann der König nichts.

Demos: Stimmt!

Wirt: Der Staatsrat ist ihm über den Kopf gewachsen: Das Ranzausche Aristokratenregiment.

Demos: (hitzig) Geht mir! Des Staatsrates Macht ist im Sinken: Struensee, der allmächtige Kabinettsminister, sorgt dafür. Ich wollte, der Staatsrat bliebe und Struensee ginge. Gegen den Staatsrat war noch aufzukommen, doch gegen den Struensee nicht! Keiner liebt ihn, doch alle haben wir Angst vor ihm, weil er gar so allmächtig tut. Was haben wir davon, wenn der Tiger dem Panther,

Digitized by Google

der uns fressen wollte, die Gurgel durchbeißt, um uns selber zu fressen!? (greift sich ans Auge.) Au!

Der Matrose (warf einen Kork): Weil Du von Tiger und Panther zu sprechen wagst, Landratte, verfluchte. — Wir haben Tiger und Panther, Schlangen und Regenwürmer, Löwen und Spitzmäuse in hellen Haufen gesehen, — was, langer Jim?

Der Angeredete: In der Wüste! Auf hundert Meilen sieht man den Gegner dort bei Tag wie bei Nacht. Goldig ist's in der Wüste gegen Eure hinterlistigen Hofkabalen.

Demos (schlägt wütend auf den Tisch): Und wir Schuster? Die Zünfte und Innungen hat Struensee aufgehoben.

Der Wirt: Die Aufhebung der Monopolien hat viel Gutes für sich.

Demos: Geht mir doch ab! Struensee hat die Gewalt der Regierung erhöht.

Wirt: Und die bürgerliche Gleichheit? Ersparnis im Staatshaushalt?

Demos: Heuchelei! Struensees böse Absicht wird offenbar, weil er, im Gerichtswesen beispielsweise, die deutsche Sprache in Anwendung bringt.

Wirt: Ob ich nun dänisch ins Kittchen fliege oder deutsch.

Demos: So!? Und müssen wir nicht den alten Schädel mit fremder Sprache plagen, um vor deutsch abgefaßten Steuerverfügungen auf der Hut zu sein!? Um nicht übertölpelt zu werden?!

Wirt: Struensee hat im Steuerwesen vieles gebessert: Als der Graf Holk noch am Ruder war, dehnten sich Kopfsteuern selbst auf Dienstboten aus.

Demos: Was hab' ich davon!? Bin ich ein Dienstbot'!?

Wirt: Mit dem ist nicht zu reden. (zu dem Reporter.) Aber Sie, Herr Dürrkopf, Sie werden Struensee sicher Ihre Anerkennung nicht versagen, seitdem er die Preßfreiheit einführte?

Digitized by Google

Dürrkopf (zischend): Gemeinheit! Verachtung der Presse! Struensee meint, wir können ihm nicht schaden, drum hat er die Preßfreiheit eingeführt! Wir ihm nicht schaden!? Wir, die wir mit dem Volke verbrüdert sind durch edelstes Wollen!?

Demos (ruft herüber): Der Tintenfritze ist wütend, weil er nicht mehr wie früher für dreckige Artikel abgefüttert werden darf in der fetten Gefängnisküche!

Dürrkopf (verweisend): Ich habe nicht zu Ihnen gesprochen.

Demos (drohend): Nicht!? Und hast doch gesagt, Du wärest verbrüdert mit mir, dem däniſchen Volk!? Mensch, Du weißt nicht, was Du willst! Planetenauguſt, tintengalliger, mach' Dir dünne!

Dürrkopf: Zahlen. (wirft einige Nickel auf den Tisch und entfernt sich würdevoll.)

Demos (befriedigt): Den Kerl veracht' ich: Denn Liebe und Haß sind ihm nur Geschäft; ihm fehlt der große Blick, der „Objektivismus" wie unser Schulmeister sehr richtig bemerkt. Mein Haß gegen Struensee ist ehrlich: Hat er nicht sogar die dritten Feiertage abgeschafft!?

Der Matroſe (brüllt): Darfst Dich nur zwei Tage lang beſaufen, im Sumpf verankerte Sackſtrippe!! (Die Matroſen, die bisher wütend gezecht haben, brechen in ein dröhnendes Gelächter aus.)

Der Matroſe (ſpringt auf den Stuhl, brüllt): Der Struensee hat keine Ehrerbietung vorm Seemann, ſonſt würd' er nicht von „viehiſcher Verrohung unter Matroſen" geſprochen haben!! Sonſt würd' er uns nicht zu anſtändigen Menſchen machen wollen . . . Gott verdamm' mich!! (trinkt seinen Becher aus und ſchleudert ihn fort.)

Der andre Matroſe (beſieht mit ſtieren Augen ſeine Handflächen und knurrt): Den Struensee mal da draußen zu haben auf hoher See: Wir würden meutern; Wir würden ihm den Kopf an die Hacken binden, ihn 'runterſchmeißen in den dunkelſten Schiffsraum zu den Petroleumfäſſern: Dort mag

Digitized by Google

Der Junge: Der mit der Flasche taumelt wie ein Zweiruderer in der Brandung und ist voll wie'n untergehendes Schiff.

Das Weib: Sein Schatten ist ein riesenhaftes Gespenst, das aus seinen Hacken herauswächst und Struensee bedroht.

Junge: Wir alle halten's mit dem Minister, wenn's mal was gibt.

Der Alte: Nun ja, wir Fischer sind ihm nicht böse, aber: „Es mit ihm halten," was heißt das? — Schlüpfrige Flundernschnauze.

Das Mädchen (deutet nach der aufgehenden Sonne).

Der Alte: Da siehst Du's: Wenn wir unsere Netze geflickt haben, geht die Sonne auf und wir müssen in See stechen und auswerfen. Jeder soll sein Netz selber flicken. (rafft Netze zusammen; das Weib und der Junge folgen seinem Beispiel.)

Das Mädchen (blickt gedankenvoll in den Morgen): Struensee meint es mit allen Menschen gut; als er einmal mit der blonden Königin durch die schwarzen Kiefern ritt, da sah ich in seine Augen: Und sie leuchteten wie das Meer dort, wenn es den Morgenhimmel spiegelt mit samt der frühen Sonne, die durch das ruhige Wasser eine blitzblanke Straße zieht bis an den Strand herauf, wo unsere Hütten stehn. (summt leise:)

„Helfe Dir der liebe,
Liebe liebe Gott; —"

Der Alte (ärgerlich): Seufzendes Seehundsauge! Soll ich alle Netze allein ins Segelboot schleppen?

Das Mädchen (rafft Netze zusammen): Wenn sich nur nicht wieder ein Delphin drin verzappelt; solch ein erlauchter Fisch pflegt zu schtrampeln, bis alles zerreißt, und dann können wir wieder Netze flicken — die Nächte durch. (summt leise.)

„Suchst Du Dienst im fremden Land,
So ist's Dein Tod . . ."

(Alle gehn, mit Netzen beladen, dem Strande zu.)

Ende des ersten Teiles.

Digitized by Google

er seine
bei uns
Matro
Der V
des
st-

Zweiter Teil.

Zweiter Akt.

(Vierte Szene: Ein großes, schmucklos ausgestattetes Vorzimmer. Früher Vormittag. Durch eine verhältnismäßig breite, weitgeöffnete Tür an der Hinterwand ist im Nebenzimmer, am Schreibtisch sitzend, der königliche Kabinettsminister Graf von Struensee sichtbar. Ihm gegenüber steht der Obrist Köller.)

Struensee (ablehnend): Unmöglich.

Köller: Eure Exzellenz hielten mich einst für tüchtig.

Struensee (nickt ihm mit freundlichem Lächeln zu): Entschlossener, tapferer Kriegsmann. Einer, der seines Herrn Idee restlos in sich aufnimmt samt allen theoretischen Kombinationen; der die Idee durchführt, mit ungeheurer Geistesgegenwart die Theorie übern Haufen stürzend, sobald sie den Zufälligkeiten des Augenblicks nicht entspricht. Ich sah Sie bei den Manövern. (nachdenklich) Energischer Ausgestalter fremder Idee; und das nur im Schlachtfeld; jetzt haben wir Frieden und hoffen ihn zu behalten. Der Posten aber, um den Sie sich da bewerben, verlangt Initiative. Auch ist Ihnen das Wesen der Zivilverwaltung noch gänzlich fremd.

Köller (bitter): Eurer Exzellenz hat man es leichter gemacht als mir. Man fragte nicht nach Fähigkeiten, sondern ernannte einfach.

Struensee (mit verweisendem Blick): Wir reden unter vier Augen.

Köller (unbeirrt, lebhaft): Selbstverständlich wäre es

Digitized by Google

eine respektwidrige Plumpheit von mir gewesen, die einzige Art von Eurer Exzellenz Ernennung zu erwähnen, wenn ich nicht hinzufügen dürfte: Eure Exzellenz haben sich dieses Postens im allerhöchsten Maße als würdig und fähig erwiesen. Aber wer wußte damals etwas von Eurer Exzellenz derartigen Fähigkeiten? Mit Verlaub: Könnte ein ähnlicher Fall nicht auch bei mir eintreten? In begrenzterem Maße natürlich.

Struensee (sarkastisch): Das Maß wär' zu begrenzt. (da Köller zusammenfährt, erhebt er sich, tritt zu ihm, legt ihm freundschaftlich die Hand auf die Schulter.) Hören Sie, Köller: Sie sind ein Deutscher wie ich und müssen ein ehrlich gemeintes Wort ertragen können. Fähigkeiten sind eine willkürliche Naturgabe; sich mit ihnen zu brüsten, das überlassen wir Narren und Taschenspielern. Nicht wahr? Darum nehmen wir's auch niemals als persönliche Kränkung, wenn jemand unsere Fähigkeiten bezweifelt, sondern wir suchen ihn gelegentlich eines Bessern zu belehren — falls wir es können. Nicht wahr? (eindringlicher.) Aber das, mein Köller, was die Natur uns gab, ob viel, ob wenig, das auszugestalten bis in seine letzten Möglichkeiten hinein — nur das, was wir können, Köller! — das ist männlich, ist selten, ist einziges Verdienst. Warum also erstreben Sie einen Posten, von dem Sie wissen müssen, daß Sie ihm nie und nimmer gewachsen sind? (lächelt.) Pscht! Das soll kein Tadel sein, denn Engel sind nicht der Hölle und Teufel nicht dem Himmel gewachsen, und beide sind Genies! (ernsthafter.) Der andre ist ein Stümper, also darf ich es auch sein: Das ist die traurige Taktik der zahllosen Fastnachtsgeheimräte. Bleiben Sie ein einzelner, ein Charakter, Köller, der Sie bisher gewesen, und Sie stehen vor dem Weltgeist-Auge unendlich viel größer da als der Geheimste der Obergeheimen. Die Hand her, lieber Köller.

Digitized by Google

Köller (legt mit steifer Ehrerbietung seine Hand in die des Ministers.)

Struensee (schüttelt sich scherzhaft): Hu! Keine Eisscholle, sondern die Hand . . . . so!

Köller: Eure Exzellenz waren mir wohlgesinnt.

Struensee: Bin ich's nicht mehr? (humorvoll, leichthin): Da überfällt er mich in frühester Morgenstunde, gehorsam lege ich alles bei Seite und höre ihm zu. In wenigen Minuten beginnt die festgesetzte Audienz, meine Vormittagsarbeit holte der Teufel, am Nachmittage muß ich sie wieder zurückholen und darf dabei alles übrige in keinem Punkt versäumen. Bin ich Ihnen noch wohlgesinnt, oder nicht?

Köller (verneigt sich): Ich bitte Eure Exzellenz, mich empfehlen zu dürfen.

Struensee (blickt auf, stutzt, dann nickt er Köller zu): Adieu — Herr Obrist Köller. (schließt, nachdem Köller aus dem Nebenzimmer ins Vorzimmer trat, die Tür.)

(Ewald Brand tritt eilig vom Korridor her ins Vorzimmer, erblickt den Obrist Köller.)

Brand: Schon zur Audienz? Gleich meld' ich Sie, Herr Obrist.

Köller: Schon abgefertigt; danke.

Brand (verwundert): Vor der Zeit?
Die Morgenstunde braucht der Herr Minister —
Und Sie, Sie waren —? Doch Sie sind sein Freund.
(verschwindet im Nebenzimmer, die Tür hinter sich schließend.)

Köller (starrt auf die geschlossene Tür):
Sein Freund? Ich bin's nicht mehr.
(Eine Deputation des dänischen Adels unter Führung des Grafen Ranzau-Aschberg tritt ein; Köller entfernt sich mit schweigendem Gruß.)

Ein Aristokrat (gedämpft): Der sah nicht lustig aus.

Ein Anderer: Er ist ein Deutscher wie Struensee und hat bis heute vergeblich darauf gewartet, im Traum geadelt zu werden.

Digitized by Google

Ein Dritter: Vielleicht fehlt's ihm an Phantasie.
(Leises Lachen unter den Aristokraten.)

Ranzau: Erheiterung tut uns not.
(Brand öffnet, Ranzau geht hinein, Brand schließt.)
(Eine sehr zahlreiche Deputation dänischer Bauern stampft vom Korridor her ins Vorgemach.)

Ein Aristokrat (schnuppert): Kuhstall.
(Die Aristokraten blicken zu den Bauern hinüber, die Bauern werfen sich der Länge nach auf die Erde. Leises Lachen unter den Aristokraten.)

Ein Aristokrat: Unsre Leibeignen werden sich bald an die Selbständigkeit gewöhnen, die Struensee ihnen verschafft.

Ein Anderer: Deutsche Ärzte werden in Dänemark Minister und Grafen; dänische Grafen müssen sich von solchen Ministern ihren uralten Staatsrat auflösen lassen; Bauern werden audienzfähig; und nächstens werden wir einen Kometen mit neun Schweifen am Himmel zu sehn bekommen, an jedem Schweif ein Skorpion.

Ein Dritter: Die Bauern zu freien Menschen zu machen, das war nicht sein dümmster Streich: Hat Struensee diese stinkenden Dreschflegel- und Sensenoperateure auf seiner Seite, so kann er Trotz bieten dem gesamten Adel und der gesamten Bürgerschaft.
(Graf Ranzau kommt erhitzt aus Struensees Zimmer.)

Ranzau (gedämpft, doch erregt): Den Gang konnten wir uns sparen. (Der Adel schart sich dichter um ihn.)
(Brand steht an der Tür, winkt. Die ganze Bauerndeputation drängt geräuschvoll zur Tür.)

Brand: Halt, meine Herren!

Bauern (weinerlich): Wir sind man Bauern.

Brand: Der Sprecher unter Ihnen?

Bauern: Wir alle. Dänisch. Keiner ist stumm. Wir sprechen alle.

Brand (zu einem Alten): Kommen Sie, lieber Mann. Ihr andern wartet, bis Ihr gerufen werdet.

Digitized by Google

(Brand zieht den Alten in Struensees Zimmer, schließt die Tür. Die Bauern glotzen betreten auf die geschlossene Tür.)

Ranzau (zum dänischen Adel; heftig, doch gedämpft): „Der Staatsrat drängt sich beständig zwischen König und Volk; der Staatsrat ist lediglich eine Institution zum Besten des dänischen Adels," sagt Struensee.

Ein Neunzehnjähriger (verwundert): No ja, wer bestreitet das? Doch sehr schön, wie?

Ranzau: „Und darum", sagt Struensee, „muß der Staatsrat, dieses unersättlich schmarotzende Glied, amputiert werden zum Wohle des Gesamtkörpers: Staat".

Die Aristokraten (hastig durcheinander): So ließ er nicht mit sich reden? Aufgehoben unser uralter Staatsrat? Unwiderruflich?

Ranzau (nickt langsam): In der Verfügung, die er mir zeigte, las ich unter Struensees Namen des Königs zittrig-wirren Namenszug. —

(Zorniges Schweigen unter den Aristokraten.)

(Der Alte kommt mit blaurotem Gesicht pustend aus Struensees Zimmer gestolpert. Er spricht zu den Bauern. Die Bauern beginnen zu murren.)

Ein Aristokrat (zwischen den Zähnen): Die Schweine werden unverschämt, weil wir, der dänische Adel, noch nicht als Leibeigene ihre Acker pflügen und ihnen die verschwitzten Strümpfe stopfen — auf Struensees Geheiß.

Ein Anderer (tritt mit humoristischer Liebenswürdigkeit zu den Bauern): Nun, meine verehrten Herrn?

Die Bauern (murren stärker): Bauern sind wir; Bauern wollen wir bleiben; Leibeigene wollen wir bleiben.

Der Aristokrat (höchst verwundert): Unsere — Leibeigenen? Die Edelmannspeitsche soll auch in Zukunft Euren Buckel mit blutigen Striemen bemalen?

Der Alte: Unser Buckel, Euer Gnaden, hat 'ne Hornhaut von Geburt an. Wir arbeiteten für den Adel, bekamen genug zu leben vom Adel, weil

Digitized by Google

wir sonst zu schwach gewesen wären zur Arbeit. Wir brauchten nichts zu denken, brauchten nicht deutsch zu lernen, brauchten nicht unsere eigene Meinung zu äußern, und das war gut: Wir lebten sorgenfrei. Der Minister verspricht uns „freies Menschentum" und sagt, wir müßten und würden uns daran gewöhnen . . . aber an Sowas gewöhnt sich der Bauer nicht. Freies Menschentum!? Den Schädel quälen, sich selber 'ne Meinung zurecht machen, und obendrein Steuern zahlen?! Wir sind nicht so dumm. —

(Mächtige flüsternde Bewegung unter dem Adel.)

Ein Aristokrat: Die Esel bedenken nicht, daß sie durch ihre Selbständigkeit die zehnfache Einnahme haben. Wieder einmal hat Struensee sein Licht in einen Sumpf gestellt. Doch gut für uns.

(Der Adel rottet sich dichter zusammen.)

Ranzau (langsam, gedämpft): Die Bürgerschaft liebt nicht den Deutschen; die Matrosen hassen ihn; die Garden sind mißtrauisch wider ihn; die Fischer gleichgültig; die Bauern voll Groll; die Presse voll geschäftstüchtiger Schmähsucht; wir aber, der dänische Adel, erkennen Struensee als unsern Feind, seitdem er den Staatsrat aufgelöst.

Ein Aristokrat: Dadurch steigt wieder Julianens Macht, die wir bisher bekämpft.

Ein Anderer: Unmöglich wird es sein, den Struensee zu vernichten, solange der König ihn hält.

Ranzau: Wer spricht von vernichten? Struensee hat unserm Lande viel Gutes getan. Aber zustutzen wollen wir seine wachsende Macht, daß sie uns nicht erstücke, bis auf die Borsten. Bürger-, Matrosen-, Bauern-, Garden- und Aristokratenwille mag sich darin vereinen. Und durch des Staatsrates Fall steigt wieder Julianens Macht: Auch Juliane hat Grund, den Struensee zu bekämpfen; so wollen wir Frieden schließen mit Juliane.

Der Adel (mit hastigem Flüstern): Zur Königin-Mutter Juliane! Zur Königin Juliane . . . fort.

Digitized by Google

Ranzau: Platz da dem Adel Dänemarks!
(Die Bauern, die den Ausgang versperrten, drücken sich scheu zur Seite. Der Adel entfernt sich schnell. Die Bauern folgen langsam nach. — —)
(Pause.)

Struensee (kommt aus seinem Zimmer mit Hut und Stock, zum Ausgehen fertig; er rümpft die Nase): Einerseits Hundezwinger und Heliotrop, andrerseits Ochsen- und Schweinestall: Doch will sich's nicht vereinen; (öffnet das Fenster) verdammter Heliotrop! (winkt durch die offenstehende Tür.) Adieu, mein alter Sohn, auf eine halbe Stunde.

Brand (lächelt ihm, am Schreibtisch sitzend, freundschaftlich zu): Adieu, Eure Exzellenz.

(Fünfte Szene: Ein erleuchtetes Gemach im Landhaus Julianens. Bediente räumen die Tafel ab und verzehren Reste. Die Bedienten Knut und Rolf im Gespräch.)

Knut: Husch! waren sie da.

Rolf: Hätten sie Dich erst fragen sollen?

Knut: Der König, die Königin, der Minister, der Hof: Husch! waren sie alle von Christiansburg hierhergeflogen ins Landhaus meiner Königin-Mutter Juliane.

Rolf: Kommst Du uns mit „husch"? So will ich uns rechtfertigen: Sollten wir uns von besoffenen Matrosen zu Trüffelpastete stampfen lassen? (kauend) Übrigens die Trüffelpastete ist gut. Uns blieb nur die Flucht: Solche Matrosen fühlen immer erst festen Boden unter sich, wenn sie auf Kriegsschiffen durch die Wellen taumeln; das Festland macht sie nervös. Und vor nervösen Menschen flieht man ins Landhaus: So floh denn auch ich mit dem ganzen Hof ins Landhaus Deiner Königin-Mutter Juliane.

Knut: Nervös? Ein neues Wort. Von Struensee importiert? (nimmt das letzte Stück Torte.)

Rolf (schielt nach der Torte): Wenn Wer was will, und er kriegt es nicht, und er hat dennoch nicht die

Digitized by Google

Kraft zu entsagen, (reißt sie dem Knut aus der Hand) so ist er nervös. (laut.)

Knut: Und auch Struensee geflohn? Vor besoffenen Matrosen? Das wird sein Ansehn verzehren. (verzehrt ein Stück Kalbsbraten.)

Rolf: Vor wenigen Tagen noch rebellierten die königlichen Garden, weil Struensee sie in andre Regimenter verteilen wollte: Da trat der Struensee heraus, hielt eine donnernde Rede, und alle fügten sich.

Knut: Das gleiche hätte er bei den Matrosen versuchen sollen.

Rolf: Jedenfalls ist Struensee hier sehr vergnügt und genießt das Fest, das Juliane uns zu Ehren veranstaltet hat, in vollen Zügen. (tippt ein Glas Wein hinunter.) Fast alle Gäste sind schon fort; einige übernachten. Wie war's mit den Trinkgeldern?

Knut: Schlecht: Armer Adel und reiche Parvenus; der arme Adel hat nichts, und die reichen Parvenus geben nur Nennenswertes, wenn die ganze Gesellschaft zusieht. (Die Tafel wurde von Bedienten herausgetragen.) Ich höre Kommen, fort. (Alle Bedienten entfernen sich schnell.)

(Königin Caroline Mathilde und Struensee kommen.)

Königin: Sie sind nicht fröhlich; Sie brachten mir zu Liebe ein allzu großes Opfer dem Unband Ihrer stolzen Seele, Struensee.

Struensee: Kein Opfer, Eure Majestät.

Königin: Matrosen zogen heran auf Christiansburg und Sie verfügten: „Der ganze Hof muß fliehen!" Sie aber wollten bleiben, die Macht bei Ihres Wortes erproben wie wenige Tage zuvor bei der Empörung der Garden; so wollten Sie zügeln die Matrosenwut, die stets sich selber überschreit. Da beschloß ich an Ihrer Seite zu bleiben, Struensee. Sie aber sahen mich an, als wollten Sie sagen: „Nun will ich leben . . . leben". Und Sie flohen mit uns. Das wäre kein Opfer gewesen? — Sie

Digitized by Google

sind heute abend ein schlechter Gesellschafter, mein Freund.

Struensee (vor sich hin): Der König flieht seit drei Tagen meine Nähe, als hätte er mir etwas zu verbergen . . . .

Königin (lacht leise): Wie ein kleiner Junge, der Verbotenes tat? Ich weiß den Grund.

Struensee (merkt auf): Eure Majestät?

Königin (lächelt): Struensee, Sie sind ein alle Welt beglücken wollender Schalk. Christian sah früher über mich hinweg, doch als Sie nach Dänemark gekommen waren, wurde er helläugig. Ich schrieb diesen Umstand der geordneten Lebensweise zu, die Sie ihm als Arzt diktiert; ich fühlte plötzlich dankbar in Christians Nähe ein geborgenes Alltagsglück. (verbirgt schamhaft den Kopf hinter dem Fächer; leise, langsam) Da — vor drei Tagen, als er nach langer Zeit wieder einmal viel getrunken hatte, schwärmte er von Ihnen, Struensee . . . und als ich schalkhaft fragte: „Was bin denn ich?" Da lächelt er verträumt: „Du, Caroline Mathilde? Du bist die Frau, die ich lieben und ehren muß, wenn es mir wohlgehen soll; das hat mir — Struensee — gesagt." — Er hätte auch sagen können: (ohne Bitterkeit) „Verordnet".

Struensee (erhebt sich bestürzt):
Verzeihung, Eure Majestät . . . .

Königin (hat, sich selber fast unbewußt, Struensees Hand ergriffen, zieht ihn auf seinen Stuhl hernieder; mit bebendem Flüstern.)
So träumt' ich mir
Ein friedlich Alltagsglück;
Und aus des Alltagsglückes zahmen Träumen
Sprang oft ein sündig heller Funke auf —
Dann fühlt' ich Schuld gen Christian; aber er,
Er nahm die Schuld von mir mit jenem Wort;
So juble auf mein Herz, so wuchs der Funke
Zur Gottesflamme uns, mein Struensee . . . .;
Das Büßgewand, das meine Schultern preßte,
War nur erträumt, war nie gewesen, schwand

Digitized by Google

Im Nebel fort mit jenem Alltagstraum . . .;
O Struensee . . . .

Struensee: Nicht diesen Händedruck,
Der schon im Saal beim Tanz . . .

Königin: Hast ihn gefühlt?
So hast Du ihn ersehnt —!

Struensee: Der Köller blickt
Auf uns. Sein Blick ist falsch, gefährlich auch,
Weil ihm sein Amt erwürgt das Menschentum . .

Königin (verloren): Kein Phaeton, der unsern
Sonnenwagen jagt
In falsche Schreckensbahn, ist Köller.

Struensee: Oh,
Selbst Ikariden gibt es heut' nicht mehr,
Weil man so klug wie träg' . . . .

Königin (mit glühendem Lächeln): Doch Dädalus,
Der bis zum Helios auf den eignen Flügeln
Emporfuhr unversehrt . . . hier steht er, hier,
Mein Dädalus . . . . .!

Struensee (bedeckt die Hand der Königin mit glühenden Küssen): Mathilde, Herrin, Weib . . . .!
Die Königin Juliane, still, sie kommt.

Königin (bemerkt Julianens forschenden Blick und darum mit einer Anwandlung von spöttischem Mutwillen): Wie die alte Griechenwelt auflebt! Sie sprüht Ihnen aus den Augen und Wangen ebensosehr wie aus den Worten, Herr Graf; Ihre Begeisterung steckt an! (zu der eintretenden Juliane) Gegrüßt, unermüdliche, liebenswürdige Wirtin.

Juliane: Mir ist es höchste Genugtuung, Eure Majestät nach den Schrecken der Flucht unter meinem Dache so fröhlich geborgen zu wissen. (zu Struensee) Würden mir Eure Exzellenz zürnen, wenn ich Ihnen die Dame entführte?

Königin (fällt rasch ein): Die Frage, meine Königliche Mutter, kann der Herr Graf unmöglich beantworten, ohne eine von uns beiden tief zu verletzen. Ich gehe mit Ihnen so gern, meine königs-

Digitized by Google

liche Mutter, wie ich gern geplaudert habe mit Eurer Exzellenz.

Juliane (zu Struensee): Ich zeige Ihrer Majestät persönlich die Zimmer . . .; (zur Königin) leider „keine Gemächer"; sondern nur „Zimmer", meine königliche Tochter: Man ist in Landhäusern ökonomisch.

(Juliane und die Königin entfernen sich mit liebenswürdigem Gruß.)

Struensee (schließt überwältigt die Augen):
Nie wach' ich mehr im ganzen Leben auf. —

(Ewald Brand kommt erregt.)

Brand: Friedrich, laß einen reitenden Boten fliegen nach Kopenhagen; laß den Garden verkünden, daß ihr Regiment bestehen bleibt; bedenke, daß Du geflohen bist vor den Matrosen!

Struensee (wild): Laß mich in Ruh'.

Brand: Geflohen! Die Allmacht, die bis dahin Gehorsam heischend Dich umflammte, Du hast sie ausgelöscht: Schließ Frieden mit den Garden, sonst könnten sie sich den Matrosen vereinen, hörst Du, vereinen —!

Struensee (zornig): Die eine Feigheit wirfst Du mir vor und verlangst die andre dazu!?

(ehern.)

Die königlichen Garden löst' ich auf,
Weil sie Schmarotzer sind an Volk und Staat;
Nun frag' ich keinen, ob ich recht getan,
Weil's mein Gefühl mir sagt.

Brand: Sie nennen's Willkür!

Struensee (lacht zornig):
Willkür und Wollen sind Geschwisterkinder,
Ich bin gewillt zur Willkür! Ich erkor
Mir einen Willen, den das Herz gebar! —

Brand (starrt ihn mit tiefer Bewegung an, neigt das Haupt; leise, bittend): So zürne mir nicht mehr.

Struensee (umarmt ihn): Du lieber Freund!

(verloren:)

Myriaden Sterne seh ich wieder funkeln,

Digitized by Google

Drum bist Du da und nennst sie Maulwurflöcher,
So war es stets, stets hab' ich drob gelächelt,
Warum erregt's mich heut? (glühend) Nie will ich zanken,
Will Dir vertrau'n das heiligste Gefühl,
Das alle Menschen gleichzumachen weiß . . . .,
Will bau'n auf Deine klügste Freundschaftslist,
Du lieber Freund! Wie grell ist Lampenschein!
Komm, komm!

Brand: Mir was vertrau'n?

Struensee: O Jugendlist! (zieht Brand mit sich fort.)

(Lange Pause, während welcher draußen die Wache aufmarschiert.)

(Die Obristen Köller und Eichstädt kommen.)

Eichstädt: Und das hier soll unsre Wachtstube sein. Es ist heute nacht nicht geheuer: Zwei immerhin angesehene Offiziere als Wachtkommandanten! (steht am Fenster und gähnt) Huijeh —! Ist die Menschheit faul! Alle Lichter sind ausgepustet, alles stöhnt vor Behagen in den Federn, nur hier in unserer Wachtstube brennt's und drüben beim Struensee.

Köller (sitzt): Die Art, wie die Königin heut' mit dem Struensee sprach, war noch vertraulicher als sonst.

Eichstädt (reckt sich): Tja! Wer's Glück einfing, der muß es auch verstehn, sich ihm völlig ins Herz zu schmeicheln wie Struensee.

Köller: Und Brand hat nun auch den Grafentitel bekommen. Doch wir —

Eichstädt: Wir sind zu ehrlich und zu rauh.

(Guldberg kommt atemlos.)

Guldberg: Ihro Majestät, die Königin Juliane, noch nicht hier? Graf Ranzau-Aschberg wollte sie holen.

Eichstädt: Aus den Federn?

(Die Königin Juliane kommt, gefolgt von Ranzau und Aristokraten.)

Juliane: Guldberg!

Digitized by Google

Guldberg: Der Turmwächter sah im Mondschein mächtige Staubwolken näher rollen; und als der Wind sich drehte, vernahm er Soldatengesang . . .

(König Christian stürzt herein.)

Christian: Die Garden! Die Matrosen! Man rufe Struensee!

(Köller eilt fort, der ganze Hintergrund füllt sich mit aufgeregter Dienerschaft.)

Christian: Caroline Mathilde soll auf der Hut sein, ich selber will zu ihr. (eilt fort.)

Köller (kommt zurück): Seine Exzellenz, der Herr Minister Graf von Struensee, ist nicht zu finden.

Juliane (befremdet): Er habe heut' nacht wichtige Staatsgeschäfte zu erledigen, kein Augenblick wäre zu versäumen, sprach er zu mir . . . und nun? Herr Obrist Köller! Man würde sein Fenster bis zum Morgen erleuchtet sehn, sprach der Minister zu mir.

Köller: Das Fenster ist erleuchtet. Ich klopfte und erhielt keine Antwort; ich rüttelte, bis daß ich Brands erregte Stimme vernahm; ich rief: „Öffnen im Namen des Königs!" — Brand war allein. Brand sagte: „Der Minister macht vor der Arbeit noch eine Promenade durch den Garten." Ich eilte in den Garten, doch Seine Exzellenz war nicht zu finden.

Christian: (kommt niedergeschlagen wie ein gestraftes Kind): Sie läßt mich nicht herein. Ich klopfte und erhielt keine Antwort; ich rief, da seufzte sie: „Ich bin erschöpft vom Schreck, von der Flucht und bedarf des Alleinseins." Und als ich schrie: „Die Garden! Die Matrosen!" da lachte sie: „Spaßvogel, laß mich in Ruh!" Und schien sich nach der Wand umzukehren und gab keine Antwort mehr. Ich glaube, ich habe sie sehr gekränkt.

Juliane: Das — ist — sehr — sonderbar. Und Struensee ist — nicht — zu finden.

Christian (heiter): Mein Struensee? Den fand ich wohl noch stets. (eilt wieder hinaus.)

Digitized by Google

Köller: Wahrhaftig, ein Zufall, der Ihro Majestät, die Königin, kompromittieren könnte.

Ranzau (fährt zusammen, steht Köller mit zornigem Blick gegenüber): Daß doch . . . . !

Köller (eisig): Was beliebt?

Juliane: Ein — Zufall — ist es wohl.

Ranzau (tritt zurück, immer auf Köller starrend, murmelt): Verdammte Pöbelschnauze.

Christian (kommt heiter zurück): Struensee sitzt mit Brand bei der Arbeit. Er will zuvor eine Gartenpromenade gemacht haben; und das hat seine Richtigkeit, denn er sah noch ganz — echauffiert aus. Ich befehle, daß keiner ihn störe.

Juliane: Und was sagt Struensee zu dem Nahen der Garden und Matrosen?

Christian (greift nach der Stirn): Vergessen. (unterdrückt ein Gähnen.) Übrigens werden sie ja nicht kommen.

Köller: Es ist unmöglich, daß Seine Exzellenz im Garten war!

(Alle blicken auf Köller.)

Graf Ranzau-Aschberg (tritt erregt vor): Ich habe einen Antrag zu stellen: Struensee steht in höchster Gunst bei der Königin, Struensees Zimmer verschlossen, Struensee nicht zu finden, die Königin öffnet nicht, Struensee wieder da; ein Zufall, geeignet, das hehre Bild der Königin zu entstellen — nicht vor uns, doch vor robustem Pöbelsinn. Die Königin aber stehe gereinigt da selbst vor dem Gehässigsten ihrer Untertanen: Darum beantrage ich, den Minister, Grafen Struensee, zu verhaften — und ebenso den Grafen Brand.

Die Aristokraten: Struensee und Brand müssen verhaftet werden! (sie scharen sich um Ranzau.)

Ein Aristokrat (leise): Das haben Sie gut gemacht.

Ranzau: Gut — gemacht? Ach so, Sie glauben an „Mittel zum Zweck"?

Ein Aristokrat: Was sonst?

Digitized by Google

Ranzau (mißt ihn von oben bis unten): Lassen Sie mich in Ruhe.

Christian: Ver — haftet?

Ranzau: In wenigen Tagen wird der Beweis ihrer Unschuld erbracht sein; dann sind sie wieder frei.

(Guldberg geht hinaus; Tumult der Garden, der Bauern und der Matrosen. Steine fliegen herein. Alle flüchten aufschreiend seitwärts. — Struensee kommt atemlos, gefolgt von Brand.)

Struensee: Zähmen muß ich diese Rebellen, sie zähmen durch mein Wort! (reißt das Fenster auf.)

Struensee (zu Köller, der ihn am Arm zurückreißt): Hand weg, Köller! Die Rotte hat das Landhaus schon umzingelt!

Köller (hohnvoll): Ein Beweis, daß Eure Exzellenz der Verhaftung unmöglich entrinnen können: Ergeben Sie sich drein!

Eichstädt (zu Brand): Und Sie, Graf Brand.

Struensee (zu Christian): Ver — haftet? — Wir?

Christian (senkt die Augen): In wenigen Tagen — wieder —frei.

(Struensee und Brand lassen sich willenlos fortführen.)

Ranzau (stürzt zum Fenster): Ein Mittel! (fährt wieder zurück.) Allmächtiger! Kerls mit Sensen, Dreschflegeln und Äxten sind auch darunter! (ruft hinaus) Bauern! Ihr braucht nicht mehr freie Menschen zu sein, dürft wieder Leibeigene werden: Denn Struensee ist verhaftet!

Garden! Euch soll Euer Recht werden, denn der Minister Struensee ist verhaftet!

Matrosen! Euch soll Eure Freiheit werden, denn Euer Bedrücker Struensee ist verhaftet! —

Garden-, Matrosen- und Bauernrufe: Hoch, König Christian!! Hoch, Königin Caroline Mathilde!!

Hoch, Königin Juliane!! —

(Plötzliche Stille.)

Digitized by Google

Juliane (fuhr zuſammen, flüſtert langſam): „Hoch, Caroline Mathilde," und dann erſt: „Hoch Juliane". Sie kommt zuerſt; ſelbſt vor dem Volk zuerſt; Zuerſt vor aller Welt; ich ward die Letzte, Seitdem ich nicht die Erſte bin. (tritt vor.) Mein König! Trifft Struenſee und Brand Verdacht, ſo trifft er auch die Königin. Soll die Königin frei umhergehn? Das könnte übel gedeutet werden: Die Königin iſt zu verhaften! In wenigen Tagen wird ihre Unſchuld erwieſen ſein.

Chriſtian (unterdrückt ein Gähnen): Tut, was Ihr wollt.

Juliane (tritt hinter Guldberg, der die Urteile ausgefertigt hat und läßt ihn einige Zeilen hinzufügen).

Ranzau (unſicher): Das iſt — nicht gut, — doch iſt's — gerecht.

Juliane (reicht Chriſtian die Feder, Chriſtian ſetzt ſich nieder).

Ein Ariſtokrat (leiſe): Ich will drei Tage lang nicht die Kleopatra reiten, wenn der Struenſee nach eingeleiteter Unterſuchung ſo ſchnell wieder freikommt.

Ein Andrer: Man wird ihn auch um Hochverrat verklagen; denn ich will die Tochter eines verkrachten jüdiſchen Banquiers heiraten, wenn der Guldberg nicht von Anbeginn Indizien geſammelt hat, die nur auf die Einleitung einer Unterſuchung warteten, um in Aktion zu treten.

Ein Dritter: Um die Königin tut es mir leid: Wenn ihre Unſchuld nicht durch die greifbarſten Gründe zu beweiſen iſt, ſo iſt ſie in Dänemark unmöglich — zur Freude Julianens.

Juliane (nahm den Verhaftungsbefehl, nachdem Chriſtian unterſchrieb, ſteht an der Tür, ſpricht hinaus): Die Königin nach Kronenburg. Struenſee und Brand zur Citadelle. Getrennt. Sofort. (reicht den Verhaftsbefehl hinaus.)

Digitized by Google

Christian (hält noch immer, sitzend, die Feder umkrampft; starrt vor sich hin.)

Gesang der abziehenden Garden, Matrosen und Bauern:

„Bruder, ach Bruder, bald wirst Du sterben!" —

Christian (läßt die Feder fallen, springt auf, greift nach der Stirn): Was? Was!? —

(schläfrig)

In wenigen Tagen sind sie wieder frei.

Gesang der abziehenden Garden, Matrosen und Bauern:

„Helfe Dir der liebe,
Liebe liebe Gott; —
Suchst Du Dienst im fremden Land,
So ist's Dein Tod . . . . !"

(Ende des zweiten Aktes.)

Dritter Akt.

(Sechste Szene: Julianens Boudoir. Juliane sitzt in einen Sessel zurückgelehnt und folgt dem rastlos auf und niederschreitenden König Christian mit den Augen.)

Juliane (als Christian steht): Zum Wohle Dänemarks muß Struensee fallen, muß Caroline Mathilde abgesetzt werden.

Christian (aufheulend wie ein geprügelter Hund): Fünf Wochen! Fünf Wochen schon schmachten Struensee und Brand in der Citadelle!

Juliane: Und Caroline Mathilde in Kronenburg.

Christian: Ihr habt mit Zweifeln mir das Hirn zerquält! Der Struensee ein Hochverräter? Beweis!

Juliane: Alle Verfügungen hat er in deutscher Sprache abgefaßt: Das wäre beinahe Beweis genug. Und die Königin? Wider Erwarten war ihre Unschuld nicht einwandfrei zu beweisen. Oder wünschtest Du sie freigesprochen „aus Mangel an Beweisen"? Das wäre größere Schmach als das schärfste Urteil. Den Beweis ihrer Schuld aber,

Digitized by Google

daß sie im Ehebruch lebte mit Struensee, wird uns der Guldberg liefern.

Christian (starrt sie an): Kann das der Guldberg? (wirft sich gequält in einen Sessel): Nicht zürn' ich Caroline Mathilde, doch Struensee — — — an seine Menschengüte hab' ich geglaubt und hab' ihn darum geliebt; . . . . wenn er meinen gläubigen Sinn verhöhnte, mich trog . . . (emporgerissen, mit wildem, schluchzendem Schrei) dann stirbt er, stirbt und stirbt!! (fällt vornüber, liegt, die Zähne in den Teppich schlagend, zuckend am Boden.)

Juliane (richtet ihn auf): Mein armer, guter Sohn . .

Christian (steht, stammelt):

Beweis. Aus seinem Mund. Von seiner Hand.
Hört Ihr? Geschriebenen Beweis. (während er überwältigt die Fäuste in die Augen preßt:) Ihr wunden Augen,
Geschriebenen Beweis, ihr sollt ihn lesen,
Dann stirbt mein Struensee!

(Wankt hinaus am eintretenden Guldberg vorbei. Guldberg steht ruhig abwartend Juliane gegenüber.)

Juliane: Für Hochverrat fehlen Beweise. Alle Mächte Europas würden uns zürnen. Graf Ranzau-Aschberg drängt stürmisch, den Struensee, die Königin und Brand auf freien Fuß zu setzen, die Untersuchung abzubrechen. Er glaubte von Anbeginn an keine Schuld und war bestrebt, alle drei vom Verdacht zu reinigen.

Guldberg: Ranzau ist ein guter Politiker in der Theorie, doch in der Praxis würgt sein heißes Herz stets den Politikus in ihm. — Mit dem Hochverrat ist's also nichts, bleibt nur der Ehebruch. Ist dieser bewiesen, so läßt sich von hier aus mit Leichtigkeit eine Brücke bauen zum Hochverratsprozeß.

(reicht Juliane ein Schreiben.)

Juliane (blickt hinein, freudig): Caroline Mathilde unterschrieb? Bekennt den Ehebruch!?

Guldberg: Sie leugnete alles. Ich sagte, Struensee habe gestanden — sie glaubte mir nicht. Da sprach ich freudevoll: „So entpuppt sich Struensee

Digitized by Google

als Verleumder und Beleidiger der dänischen Majestät, und darauf steht der Tod.“ So wandt' ich mich zur Tür . . . da hing sie an meinem Arm: „Ja, ja, die Wahrheit! Ich bekenne!“ Sie fiel aufs harte Ruhebett und seufzte: „Nun ist er kein Verleumder mehr. Friedrich, oh welche Marter entlockten Dir unser Geheimnis; nun wird es ganz entweiht.“ Ich richtete die Königin empor, gab ihr das Blatt, die Feder . . . sie unterschrieb, dann lächelte sie hoffend: „Nun wirst Du leben, lieber, armer Friedrich.“ Schnell ging ich hinaus, denn — ich habe — ein schändlich weiches — Herz. —

Juliane: Der König beruft die Gerichte nur dann, wenn Struensee den Ehebruch selber bekannte — handschriftlich.

Guldberg: Vor den Völkern Europas falle kein Schatten auf dänische Gerechtigkeit. Er selber soll bekennen.

Juliane: Er wird sagen, Caroline Mathilde habe Unwahres gesagt, um ihn edelmütig zu retten.

Guldberg (sinnend): Fünf Wochen Haft! Zuvor an die größte Freiheit eigenmächtigen Schaltens gewöhnt. Die Veränderung, die trostlos andauert, wird einen willenlosen, leicht zu lenkenden Gleichmut in ihm gezeitigt haben.

Juliane: Sein zäher Geist! Zwar ist ein Mißlingen sehr unwahrscheinlich, aber keineswegs ausgeschlossen.

(Die Kammerfrau bringt ein Schreiben.)

Kammerfrau: Für seine Majestät, den König! (entfernt sich.)

Juliane (liest und gibt das Schreiben an Guldberg).

Guldberg: Die Schwachköpfe wollen ihn vollends verderben. Er, der einst so Prangende, mannhaft Stolze soll nach fünfwöchiger Untersuchungshaft Vater und Bruder gegenübertreten? Sie hätten früher kommen sollen, dieser Vater und dieser Bruder, jetzt aber wird's den Armen vollends brechen: (fährt jäh zusammen) Und das stützt unsern

Plan! Vater und Bruder mögen zum Struensee in die Zelle gelassen werden: Verließen sie ihn, gab ihm diese Begegnung 'nen Schlächterhieb mit verkehrter Axt vor den Kopf, so ist sein Denken ganz im meiner Macht.

Juliane (spricht zur Tür hinaus): Die beiden Herren mögen in einer Stunde in Struensees Zelle sein.

Guldberg: Mich dauert nur die Königin: Abgesetzt wird sie werden und in der Verbannung leben. Aber es muß geschehen zum Sturze Struensees!

Juliane (atmet auf): Juliane wird wieder die Erste sein, Julianens Sohn wird wieder zu Ansehen kommen . . . Guldberg! Guldberg! Sie sind — entsetzlich — groß! (starrt ihn mit bebendem Staunen an.)

Guldberg (finster, starr): Und war doch früher
Ein Bureaukrat, geschickt zu kleinem Dienst.
Doch wenn ein Großer Liebe oder Haß
In uns zur Flamme zu entfachen weiß,
So wachsen wir. Ja, dieser Struensee,
Wie ließ er's heiß mich fühlen,
Daß ich mein Leben ganz umsonst vertan;
Wie pocht' er drauf, ich sei ihm nicht gefährlich.
Groß war er durch sein heilig Menschentum,
Das abseits schritt vom Trott des grauen Alltags,
Zu solcher Größe fand ich nie den Mut:
Weil er's mich fühlen ließ, drum haß' ich ihn;
Ward groß im Haß, weil's nun einmal zu spät,
Für Guldberg, groß zu sein in heil'ger Wahrheit.
Klingt das wie Wahnsinn? Graut's der Königin?
Mir selber graut's: Ich werde dran verbrennen,
Jedoch der Andre auch!
Drum lösch' ich nicht den Brand und brenne mit! —

(Siebente Szene: Gefängniszelle. Durch das kleine vergitterte Fenster fallen Strahlen der Abendsonne auf den zum Skelett abgemagerten Untersuchungshäftling Johann Friedrich Struensee. Er kauert, in sich zusammengesunken, auf der mit Strohsack und grobem Linnen bedeckten Pritsche. Schlüssel klirren: Struensee verharrt. Der Kerker-

Digitized by Google

meister tritt ein, gefolgt vom Superintendenten Struensee und Gustav, Struensees Bruder.)

Kerkermeister (gedämpft): Eure Exzellenz . . .

Struensee (ohne sich zu rühren): Witzbold. Hättest Du fünf Wochen lang Wasser getrunken, so würdest Du vernünftiger reden, alte Branntweingurgel. Geh. —

Vater (nachdem der Kerkermeister sich entfernte): Friedrich, mein armer Sohn.

Struensee (blitzschnell gleitet sein Auge über Vater und Bruder hin, dann sinkt er noch tiefer in sich zusammen. Eine in Verzweiflung erstarrte, dumpfe Ironie gewann Macht über ihn. Er verharrt, sobald er sitzt, stets in der gleichen zusammengekauerten Stellung. Er spricht vorherschend gedämpft, monoton, langsam; dann wieder klingen dumpf, hervorgestoßene Worte wie Röcheln eines verendenden Wildes; einzeln, erstorben, fast geisterhaft entgleitet manchmal das Wort seinen Lippen. Schmerz und Freude wurden ihm fast fremd; nur ein einziges Mal lodert wildes Weh in ihm auf. Eine heimliche, tiefe Freude verspürt er nur, wenn er der Königin Caroline Mathilde gedenkt. Doch das sind Augenblicke. Vorherrschend ist der Ton der in Verzweiflung erstarrten Ironie).

Vater: So sieh uns doch an, mein Sohn.

Struensee: Ich kann nicht; Das Kinn ist mir in die Brust gewachsen während dieser fünf Wochen.

Bruder: Wir wären früher gekommen, Friedrich, wenn wir geahnt hätten, daß die Geschichte so langwierig sein würde. Deine Haft, so hofften wir, würde mit jedem Tage aufgehoben und Du aufs glänzendste rehabilitiert sein.

Struensee: Ihr hofft für den unglücklichen Mitmenschen stets das beste, um Euch dadurch einer unangenehmen Pflicht zu entheben.

Bruder: Laß Dir versichern —

Struensee: „Anfangsgründe der Artillerie": Du hast Dein Werk Friedrich dem Großen überreicht. Hättest den Orden anheften sollen, Gustav, damit er meine arme Zelle erleuchte. Erbatest Du für

Digitized by Google

Deinen Bruder vom Preußenkönig Protest wider die dänische Gerichtsbarkeit, so kamst Du um Deinen Orden, hättest undekoriert in der Gesellschaft erscheinen müssen: Das war Dein subalterner Gedankengang. Wie subaltern denkt Deinesgleichen von unserm großen König. Als Hochverräter klagten sie mich an: Und solche Verwandten schweigt man tot.

Bruder: Nochmals versichere ich Dir —

Struensee: Du hast nichts gewußt? Hat Tantchen Dir nichts geschrieben? Geh, Gustav: Auf dem Parkettboden zwar bist Du ein Meister der diplomatischen Lüge, hier aber, auf den Brettern der Sträflingszelle Deines Bruders, wirst Du so rot wie Blut, wenn Du die Unwahrheit sagst.

Vater: Mein armer Friedrich, glaube, ich bitte Dich, glaube Deinem alten Vater: Dein Unglück hat ihm endlosen Kummer bereitet.

Struensee (mit einem Seitenblick auf des Vaters Wohlbeleibtheit): Kummerspeck? Endlosen Kummer, während Du im Sorgenstuhl saßest, fünf Flaschen Rotwein trankst, und aus der Meerschaumpfeife paffetest, die ich Dir als junger Student von meiner Thüringer Reise aus Ruhla mitgebracht? Und beim Entkorken jeder Flasche seufztest Du: „Der Junge! der Junge! Wenn mich nur nicht der Schlag rührt." (schüttelt sich mit dumpfem Ekel.) Geht mir, Männer wie Weiber im sentimentalen Fastnachtsspiel. Seht in den Spiegel, doch speit den Spiegel nicht an.

Bruder: Du sagst uns da Dinge, Friedrich, die nur Dein großes Unglück entschuldigt. Nimm mir's nicht übel, aber: Sind wir an Deinem Unglück schuld?

Struensee: Nein. Auch daran nicht, daß Ihr seid, wie Ihr seid. Geht, gleich kommt Besuch. Seht Ihr das Mauseloch unter der Schwelle? Morgens vor Sonnenaufgang und abends vor Sonnenuntergang huscht dort ein weißes Mäus-

Digitized by Google

chen vor. Brotkrumen streut' ich ihm schon am ersten Tag . . . da lief es fort. Ich aber lockt' es immer wieder, bis daß es zutraulich ward. Nun frißt mein kleiner weißer Freund mir aus der Hand seit vielen Tagen . . . dann hört' ich singen jeden Kirchenchor. Bin ich nicht ein wackrer Dompteur? — Solange habt Ihr mich unbeachtet hier sitzen lassen, daß ein Tierchen, von dessen Furchtsamkeit das Sprichwort weiß, mir fressen lernte aus der magern Hand.

Bruder: Die Einsamkeit, Friedrich, machte Dich ungerecht wider uns.

Struensee: Vor Weltenanfang, als ich eingekerkert,
Da sprach ich, wie ich's heut' nur nachgeträumt,
Und galt für höchst gerecht.

Bruder: Willst Du es wirklich in Abrede stellen, Friedrich, daß wir verwandtschaftlich an Dir hingen?

Struensee: Nein. Wie Wanzen am dicken Parvenu: Als er sein Fett verlor, wurden sie schwach und glitten ab. Verwandtschaftlich.

Bruder: Wenn Du wieder frei sein wirst . . . .

Struensee: So kauf' ich mir 'nen Papagei, lehr' ihm über Menschen zu lachen und weise Menschen die Tür. Jetzt geht, ich bitt' Euch, geht.

Vater (während ihm Tränen über die Wangen rollen): So — nicht; so — nicht.

Bruder: Friedrich, der Vater weint.

Struensee: Zurückgehaltene Tränen nur adeln auf schmerzliche Art, zwingen zu schmerzlichem Nachdenken unsern Kopf. Doch das ist unbequem, drum heulen wir. Tränen und Urin sind göttlich befreiende Abflüsse alles Unangenehmen. Angenehm wollen wir leben, drum weinen wir. Geht, Ihr gehört nicht in meine Welt.

Vater (lächelt trüb): Oh, Deine Welt, mein Sohn . . . .

Struensee (plötzlich gereizt, mit fieberhaft leuchtenden Augen, unheimlich gesprächig): Ist ganz unterhaltend;

Digitized by Google

Am Abend liege ich da und schließe die Augen, wache bis zum Morgen, dieweil blutrote Käfer, mit weißen Totenschädeln gezeichnet, mir übers Gesicht huschen, sich mir in den Armeln verkriechen. Morgens dann schlag' ich die Augen auf, und über mir an einem Sonnenfädchen schwebt eine schwarze Spinne, gezeichnet mit weißem Kreuz, — — die Glocken läuten Sturm. Fenster auf! Grüngoldne Aasfliegen, braune Pferdehornissen schwirren herein, umwirbeln mein Haupt, decken mit Beulen mein Gesicht! Ein Mistkäfer surrt wuchtig gegen die schmierige Wand, fällt, streckt die Sechse flehend zum Schöpfer empor! Aus Kommißbrod dreh' ich mir Kegel und Kugeln und rolle drauf los . . . husch! ist mein weißes Mäuschen da und nagt mein Spielzeug an! (springt auf.) Was wollt Ihr von mir!? Ich bin nicht Dein Sohn, ich bin nicht Dein Bruder! Was wollt Ihr in meiner Welt!? Geht, geht, Eure Nähe macht mich zum kleinlichen, spintisierenden Tiftler: Ich bin ein Sträfling, hört Ihr!? Ein . . . (schreit auf in wilder Verzweiflung) Die Zwangsjacke her!! Die Zwangsjacke!! (stürzt in die Kniee, liegt mit dem Kopf auf der Pritsche. — Kommt wieder zu sich, erhebt sich langsam, klettert auf die Pritsche, öffnet das Fenster und atmet tief.) Wäre die Jahreszeit weiter vorgerückt, so flöge vielleicht ein Lindenblatt herein, das abfiel und verdarb, weil's eine — Mottenlarve — umhüllen mußte.

Vater: Kein Licht mehr in Deiner Seele, mein armer Sohn? Kein — Licht?

Struensee (lächelt ironisch): Zwei! (klettert herab) Nein, nein, fühlt Euch nur nicht getroffen: weder Du noch Du. (steht zwischen Vater und Bruder, zieht beide zu sich heran) Mit Freude erfüllt mich der Gedanke, daß, hätte ich eine Schwester, diese Schwester möglicherweise nicht träumte: „Der Kerker wird am Bruder das Seine tun; mein Gatte wird durch eine reiche Erbschaft — Karriere, ja,

Digitized by Google

so heißt das Zauberwort! — — Karriere machen."
Der Gedanke, daß ich von einer solchen Schwester,
von einer Schwester überhaupt — verschont
blieb, er ist das eine Licht. — Das andre? —
Nein. (Mit unbeschreiblich glückvollem Lächeln)
Das ist viel leuchtender, in Wahrheit leuchtend;
Und eben darum nenn' ich's niemals: — Euch. —
(Schob beide mit langsamer Gebärde weit von sich ab.)

Bruder (betreten): Wir kommen wieder — morgen.

Struensee (leise, schmerzvoll): Bleibt mir fern.

Vater (preßt Struensees Hand): Leb' wohl, mein Sohn.

Struensee (streckt die andre Hand dem Bruder hin); sehr leise, fast zärtlich): Leb' wohl, — verwandtes Blut.
(Vater und Bruder entfernen sich.)

Struensee (sitzt auf der Pritsche; — wieder mit jenem glückvollen Lächeln): Caroline Mathilde, Du meine,
meine Königin: —
Unendlich leuchtend, weil in Wahrheit leuchtend,
Darum voll nie enthüllter Heimlichkeit.
(streut Brotkrumen.)
Mein kleiner, weißer Freund? Kommst' heut' nicht
mehr?
(Guldberg tritt langsam ein, gefolgt vom Kerkermeister, der eine brennende Laterne trägt.)

Guldberg (steht Struensee gegenüber, liest, während der Kerkermeister leuchtet): Hören Sie: „Hierdurch bekenne ich, Königin Caroline Mathilde, ehebrecherischen Umgang gepflogen zu haben mit Johann Friedrich Struensee." Die Handschrift der Königin wird Ihnen bekannt sein. (hält Struensee das Blatt hin.)

Struensee (ist aufgestanden, blickt hinein; greift sich jäh an die Kehle, fällt zurück; lehnt an der Wand mit verzerrtem Lächeln; flüstert):
So blieb uns nichts, vor Menschen zu verhüllen,
Und arm sind wir geworden — ganz wie sie.

Guldberg: Darunter steht: „Ich, Johann Friedrich Struensee, bestätige die Aussage Ihrer Majestät, der Königin Caroline Mathilde, als wahr."

Digitized by Google

Struensee (nimmt Guldberg mit stumpfem Lächeln die Feder aus der Hand.) Das Unterzeichnen hab' ich fast verlernt. (unterzeichnet)

(Guldberg atmet tief und erleichtert auf, entfernt sich schnell. Der Kerkermeister folgt langsam mit der Laterne und schließt. — — Finsternis.)

Struensee (kauert starr auf der Pritsche):

Was blieb mir noch? Mein weißer, kleiner Freund?
Ich lernt' im Dunkeln sehn; auch Du verscheucht? —
Dann blieb kein Fühlen mehr in mir, kein Denken;
(streckt sich mit todesmatter Glückseligkeit auf die Pritsche.)
Mir selbst sag' ich: „Gut' Nacht!" Und traumlos schlafen
Werd' ich in diesem Haus zum ersten Mal.

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

(Achte Szene: Eine Straße vor Morgengrauen. Fröstelnde Gestalten huschen vorüber. Einige Frauen halten, zum Richtplatz eilend, den Säugling an der Brust. Der Superintendent Struensee, gestützt auf einen derben Knüttel, kommt in Begleitung seines Sohnes Gustav.)

Vorübereilende: Schnell hin, bevor's zu spät. Des Ministers Hinrichtung wird schnell vorüber sein wie seine Neuerungen: Ein Hieb, so ist's vorbei!

Gustav: Schnell ins Hotel zurück, lieber Vater; dies alles kann Dich töten. Vater, was hast Du vor?

Vater (schreit auf): Ihr Leute!! Hört mich, Ihr Leute!! (eilt auf die Freitreppe, steht schweratmend da.)

Ein weißgekleideter Bäckerjunge (hält inne, steht, blickt aufmerksam, mit ernster Bewunderung zu dem Superintendenten empor): Ein prachtvoller alter Herr; ich neben ihm: Eine Wasserstemmel neben der mit Rosinen gespickten Pfingststulle für den Schah von Persien.

Vater Struensee (mit steigender Angst, während immer achtlos mit hetzender Eile Gestalten vorüber-

Digitized by Google

gleiten.) Struenſee — er, den ſie töten wollen, war — größer als wir Alle, weil — Wahrheit in ihm war: Hört mich, Ihr Leute!

Der Schuſter Demos (hält inne): Struenſees Landesſprache!? Sehen Sie ſich vor, alter Herr! Weil wir unſern Schädel plagen mußten mit fremder Sprache, drum ſtirbt der Struenſee.

Vater Struenſee: Hört, Kinder, hört! Er war der einzige, der auch ein offenes Herz hatte für den gemeinen Mann . . . . !

Bäckerjunge (entrüſtet): Bin ich ein gemeiner Mann, alter Herr!?

Demos: Fort, an die Arbeit, Semmelkopf! (wirft dem Bäckerjungen die Mütze herab und eilt davon.)

Bäckerjunge (ſich bückend): Traniger Peitſchenſtrang! Bin ich ein Schuſter, der dem Herrn über Nacht das einzige Stiefelpaar zu beſohlen hat? Heut' vergißt jeder das Kaffeetrinken, drum ſtiehlt mir heut' keiner warme Semmel. Zum Richtplatz hin! Ich flitze durch bis in die erſte Reihe. (läuft davon.)

Vater Struenſee (in ſchmerzlicher Wut): Sie hören nicht! So ſtirbt mein Sohn! Mein Friedrich! Der Große, der ſeine Mitwelt verachtet, iſt edel! Der Große, der ſeine Mitwelt zerſtört, iſt gerecht! Der Große aber, der verſöhnlich die Weltſeele zu grüßen vermag, obwohl er ſie begreift, er wird Meſſias! Doch der Meſſias ſtirbt am Kreuz! (zerbricht den Knittel) Am Kreuz!! O pfui, ich deklamiere vorm Pöbel wie 'n fahrender Komödiant. Goldene Zeiten, da ich noch als junger Landpaſtor die Kanzel mit der Fauſt zerdroſch und meinen Bauern zuſchrie: „Ihr Hunde! In den Staub!" Alle lagen ſie auf der Naſe. Was für 'nen kraftlos kultivierten Schuft machten die Jahre aus mir. —

(Die nächtige Straße liegt einſam vor Vater und Sohn. — Plötzlich ein langgezogener Volksſchrei. Dann dreimaliger Trommelwirbel.)

Digitized by Google

Vater Struensee (mit verzweifelter Ruhe; tonlos): Ich — bete — nicht.

(Abgerissenes Flüstern kommt näher. — Langsam vom Richtplatz her schleichen mit entsetzten Gesichtern, halb rückwärts gewandt, die fröstelnden Gestalten heran. — Wieder liegt die nächtige Straße einsam vor Vater und Sohn. — Langsam, den Hut ins Gesicht gezogen, eine Fackel in der Linken, naht Guldberg.)

Vater Struensee (starrt in die näher kommende Fackel): Mich sucht — in dieser Nacht — ein flackernd Licht.

Guldberg (erkennt beide; steht aufs tiefste erschüttert, keines Wortes fähig, da; die Fackel entfällt ihm, verlischt, er droht in die Kniee zu sinken).

Gustav (springt hilfreich herzu).

Guldberg (wieder völlig gefaßt, zieht er mit ehrerbietigem Dank seinen Hut, bevor er sich entfernt).

Gustav (erwidert den Gruß kühl, zeremoniell).

(Neunte Szene: Ein Gemach in Christiansburg. Frühster Morgen. Geschlossene Vorhänge. — Juliane liegt in unruhigem Halbschlaf zurückgesunken in einem Sessel. — Sie fährt empor, öffnet Vorhang und Fenster, blickt hinunter, wendet sich jäh.)

Juliane: Nun ist es wohl geschehn. (Starrt wie gebannt auf die Tür, die sich langsam öffnet. Herein tritt)

Guldberg (schrecklich verfallen; seine ruhige, langsam gedämpfte Sprechweise steht in grellstem Kontrast zu seinem Aussehn): Vorbei. Struensees Schild mit der Grafenkrone wurde zerbrochen, die Scherben ihm vor die Füße geworfen. Henkersknechte rissen ihn nieder zum Block; der Henker nahm ihm das Haupt und die rechte Hand als einen Hochverräter; den blutigen Leichnam aber flocht er aufs Rad. Struensee sah sein Schicksal mit den Augen — an Brand, der ihm voranging.

Juliane (ohne sich zu rühren; mechanisch): Schöpfer, sei ihrer armen Seele gnädig .... Amen.

Guldberg: Graf Ranzau-Aschberg ist plötzlich ab-

Digitized by Google

gereist; man sagt: Nach seinen Besitzungen . . . ohne Abschied. Der Kronprinz . . . .

Juliane: Was ist's mit Christian's Sohn?

Guldberg: Der kleine Kronprinz war gestern gegen Abend, wie er schon oft getan, seinen Begleitern entwischt, hinuntergelaufen auf die Straße . . . . fortgerissen ward er von der brausenden Volkswoge, die Struensees Todesurteil bejauchzte. Kein Suchen half, er blieb verschwunden. Und heute mit dem Morgengraun . . . .

Juliane: Und — heute?

Guldberg: Fischer fuhren hinaus in's Meer, sie kehrten bleich zurück; . . . des kleinen Kronprinzen Hut — da draußen hatten sie ihn gefunden, treibend im Wasser. (Glockenläuten tönt fern herüber.)

Juliane (taumelt, greift tastend umher; sitzt): Der liebe — muntre — blonde Knabe — tot?

Guldberg: Am schwersten trägt der König: Den besten Freund verlor er und den einzigen Sohn.

Juliane: Finster, finster ward es in mir, seit jener liebe — muntre — blonde Knabe starb; ich trag' am schwersten, ich.

Guldberg: Christian verdirbt an seinem Gram bei seiner krankhaften Art; so kann Friedrich, sein Stiefbruder, Julianens rechter Sohn, zum König werden.

Juliane (zuckt jäh zusammen; greift den Gedanken als ferne Hoffnung auf; erhebt sich langsam, während sie traumhaft ins Weite starrt): Friedrich, mein Sohn . . . . König von Dänemark. (verhallend) Friedrich, — mein Schmerzenssohn . . . . .

(Glühende Morgenröte. Stärkeres Glockenläuten.)

Ende des zweiten Teiles.

Digitized by Google

Dritter Teil.

Fünfter Akt.

Zehnte Szene: Garten zu Christiansburg. Bewölkter Nachthimmel. Durch die Baumkronen schimmern die zu nächtlichem Fest erleuchteten Fenster der Burg. Gäste sitzen an großen und kleinen Gartentischen, teils gesellig, teils abgesondert. Windlichter stehn auf den Tischen. Männer und Frauen promenieren lachend und plaudernd in den Gängen des Gartens. Im Vordergrunde steht ein mächtiger Prunkstuhl im Stil der französischen Renaissance; von seiner breiten hochragenden Lehne fällt eine Marquise nach vorn: Der Stuhl ist noch unbesetzt.

Köller-Banner sitzt an einem Tisch mit dem Fremden. — Von allen gesondert sitzt Obrist Eichstädt und starrt, mit verschränkten Armen, in seinen Weinpokal. Frohe Musik tönt aus der Burg.)

Köller-Banner: Zwölf Jahre sind's, daß Struensee und Brand gestorben und daß der kleine Kronprinz ertrank. Vor neun Jahren starb Caroline Mathilde in der Verbannung. Überwunden ist alle Trauer, und Ihro Majestät, die Königin Juliane, gibt seit etwa fünf Jahren oftmals diese nächtlichen Feste. Es heißt, sie könne nachts nicht schlafen.

Fremder: So schläft sie wohl am Tage?

Köller-Banner: Am Tage leitet sie unermüdlich Regierungsgeschäfte. Katharina die Große von Rußland spricht von Julianens Herrschergeist verehrungsvoll; und mit ihr ganz Europa.

Fremder: Juliane macht sich's schwer.

Köller-Banner (rückt näher; heimlich): Christian

verfiel in Schwachsinn. In diesem Jahre nun hätte der ertrunkene Kronprinz Volljährigkeit erlangt. Am Tage seiner Volljährigkeit aber wird ein Prinzregent ernannt werden. Hoho, da merken Sie's! Friedrich, Julianens Sohn. Begreifen Sie nun Julianens Unermüdlichkeit?

Fremder (nickt): Sie schafft für ihren Sohn. — Den Guldberg sah ich nicht.

Köller-Banner: Drei Wochen nach Struensees Hinrichtung starb er. Die Todesursache war nicht zu konstatieren, drum konstatierten die Ärzte: Herzschwäche. —

Fremder: Acht Tage nach Struensees Tode wurden Sie, Graf Köller-Banner, geadelt? Ich wünsche Ihnen Glück.

Köller-Banner (kühl): Viel Dank, Herr Graf.

Fremder (in sich gekehrt): Der seltsam kluge Bücherwurm, der Guldberg,
Der Gutgeherzte, der sich stets geschämt,
Wenn man ihn traf bei einer guten Tat,
Der Hochbegabte, der verkümmern mußte,
Und der zerfressen ward von Bitterkeit;
Der stets posierte als ein Intriguant
Aus Eitelkeit des scharfen Intellekts;
Der Gute, Böse, Kluge, Dumme tot; —
Mein armer Guldberg — tot.

Köller-Banner (blickt auf): Dort naht die Königin Juliane.

Fremder: Ist nicht — Graf Holk dabei?

Köller-Banner: Nach Struensees Tod rief ihn Juliane wieder zurück. Er sah herabgekommen aus.

Fremder: War er nicht mit einer Berliner Bankierstochter verlobt?

Köller-Banner: Die Geschichte zerplatzte, als Holk die Brautnacht bei der Kammerzofe ins Unreine schrieb. —

(Alle haben sich erhoben: Königin Juliane kommt mit ihrem Sohne Friedrich, gefolgt vom Grafen Holk, durch den Garten heran. Etwas Rastloses, Über-

Digitized by Google

reiztes, fieberhaft Pulsendes bewahrt sie vor dem Zusammenbrechen. Sie trägt ein jugendlich elastisches, fast immer fröhliches Wesen zur Schau. Sie winkt schon von weitem mit der Hand, kommt rasch nach vorn, läßt sich in den Prunkstuhl fallen. Alle nehmen wieder ihre Plätze ein wie zuvor.)

Juliane: Auch hier ist's schwül. Zieht die Marquise hoch. (es geschieht.)

Obrist Eichstädt (starrt in seinen Pokal; singt leise vor sich hin): „Zieht die Marquiii — se hoch . . . !"

(Kommt zu sich, wird verlegen. Alle lächeln.)

Juliane (heiter): Vor Ausbruch eines Gewitters liebt der Herr Obrist den Wein und wird musikalisch. (zum Fremden) Sie wollten mir von Paris erzählen, Herr Graf?

Fremder: Zu Befehl, Eure Majestät: Da kocht's wie in einem Vulkan vor dem Ausbruch. Ludwig muß büßen, was sein Vater am Volke verschuldet; man zeiht die Königin Marie Antoinette der Verschwendung. Die Stimme Rousseaus durchwühlt die freiheitsdurstige Phantasie. Dieser kernig-geniale Philosoph treibt, ohne es zu wollen, den Geist des Völkeraufruhrs an. Der Pöbel murrt, weil die Guillotine verrostet.

Eichstädt (dumpf in sich hinein): Gott halte die Hände über dem Haupt Ludwigs und der liebreizenden Marie Antoinette.

(Fernes Donnerrollen.)

Juliane (lächelt unruhig): Und nun etwas Unpolitisches, recht Familiäres, Herr Graf.

Fremder: Zu Befehl, Eure Majestät: In Ajaccio besuchte ich wieder meinen alten Freund, den Advokaten Carlo di Buonoparte.

Juliane: Seine Gemahlin ist eine von den schönsten Frauen der Gegenwart.

Fremder (galant): Ich mußte Eurer Majestät gedenken, als ich ihr gegenüberstand.

Juliane (biegt ab): Mit staunenswerter Energie soll

Digitized by Google

Frau Lätitia wirtschaftliche Mißstände überwunden haben.

Fremder: Der stärkste Kummer ward ihr bereitet durch Napolione, ihren zweitältesten Sohn.

Köller-Banner (hat sich zu Eichstädt gesetzt; nur diesem hörbar): Napo — Lione: Neapolitanischer Löwe.

(Fernes Donnerrollen.)

Juliane (hat heimlich Friedrichs Hand ergriffen; ernst, in sich gekehrt): Kummer? Vom Sohn? Herr Graf,
Erzählen Sie von Frau Lätitias Kummer.

Fremder: Napolione verjagt die Altersgenossen; blitzartig greift er sie an, in seiner besonderen Art stets tapfer, niemals feig. Ungesellig ist er, bis daß er sich, der elfjährige Knabe, verliebt in die Nachbarstochter.

Juliane (lacht hinter dem Fächer): Kostbar.

Fremder: Die Kameraden sangen voll Hohn:
„Napolione, di mezza calzetta,
Fa l'amore a Giacominetta."

Köller-Banner (belehrend zu Eichstädt): Heruntergerutschte Strümpfchen. Verliebt.

Eichstädt (gallig): Daß Sie italiänisch verstehn, habe ich schon vor zwölf Jahren gemerkt.

Juliane: Und er darauf?

Fremder: Mit Faustschlägen jagt er die Buben, sie fliehen in den Wald, verbergen sich in den Büschen . . . der kleine Napolione spürt herum wie ein wildes Tier, schäumt vor Wut, wirft sich ins Moos, springt hohnlachend auf, schleppt Stroh vom Feld herbei, türmt trockne Reiser, steckt den Wald in Brand . . . da steht er auf einem Berge mit Giacominetta, lacht, schlägt die Fäuste zusammen, herzt die Kleine und weint. Da fliehen die Buben aus dem brennenden Wald, da rast er herunter, da holt er sie ein, traktiert mit Faustschlägen ihren Nacken und brüllt: „Ziegenpeter will ich Euch schenken, Ihr Lümmel!"

Digitized by Google

Eichstädt (singt melancholisch vor sich hin):
Napo — Lione . . .

Köller-Banner: Viel fröhlicher, Obrist Eichstädt.

Eichstädt (gallig): War dem kleinen Napolione dabei fröhlich zu Mute, als das Dreckpack ihm die Ohren vollplärrte? Ist meine Melodie falsch, weil Ihr sie nicht begreift? Ihr könnt nur Worte übersetzen, Ihr spöttelnden Herrchen, doch keine Gefühle.

Fremder: Aus letzter Zeit aber ist von dem kleinen Napolione nur Gutes zu verkünden: In der Kriegsschule zu Brienne war er der beste Schüler; nun kam er in anbetracht seiner seltenen militärischen Gaben als Fünfzehnjähriger nach Paris.

Juliane (anmutig): Mag dort der Blick Ludwigs des „Sechzehnten" auf ihn fallen.

(Näherkommendes Donnerrollen.)

Eichstädt (zynisch): Gaben! Was nützen sie in unsrer Zeit? Wär ich ein Menschenalter früher zur Welt gekommen, ich hätte ein großer Mann werden können — im Tabakskollegium Friedrich Wilhelms von Preußen.

Köller-Banner: Ästhet.

Eichstädt: Das hat mir noch keiner gesagt.

Köller-Banner: Dann ist's die Wahrheit: Sie graben immer gradaus wie der Maulwurf, der in eine verstopfte Abflußröhre geriet; ärgern sich über alle, die fröhlich ausgreifen nach rechts und links, nach vor- und rückwärts, nach oben und unten, ihr Ziel dabei schärfer im Auge behaltend als Sie — Ästhet.

Juliane (reicht dem Fremden die Hand): Sie malten eine Lichtgestalt auf düster-ernstem Grund.

Eichstädt (dumpf vor sich hin): Es müßte mal einer kommen, der . . . (blickt auf) Wer ist es, der da kommt?

Digitized by Google

(König Christian kam langsam heran, tritt hinter den Stuhl seines Stiefbruders Friedrich, heftet ihm schnell einen Zettel an den Zopf.)

(Sprachlose Bestürzung.)

Juliane (gedämpft): Graf Holk.

(Graf Holk löst den Zettel von Friedrichs Zopf.)

Juliane (wendet sich rasch, lächelt): Nun, Eure Majestät, mein lieber Sohn?

Christian (hält schläfrig einen zweiten Zettel in der Hand): Einer gab mir die Blätter und bat mich demutsvoll, sie meinem geliebten Stiefbruder und meiner geliebten Stiefmutter an die Zöpfe zu heften. Kein unbescheidener Wunsch; sollte ich ihn hartherzig versagen? Halten Sie still, geliebte Stiefmutter.

Juliane (wie oben): Graf Holk.

(Holk nimmt behutsam mit liebenswürdigem Lächeln dem König den zweiten Zettel aus der Hand, faßt ihn unter und führt ihn langsam fort, während er freundlich auf ihn einredet.)

Christian (gähnt im Hinausgehen vergnügt): Übrigens bin ich bei Laune. —

Eichstädt (singt wie oben): Napo — Lione . . .

Juliane (zum Fremden): Belehren Sie uns über die wahre Melodie jenes spöttischen Liedchens, Herr Graf.

Fremder (singt mit gekreuzten Beinen, das Schlagen der Laute markierend, in burschikosester Art):

„Napo – Lione di mezza calzetta,
Fa l'amore a Giacominetta . . . . !"

Eichstädt (leerte seinen Pokal, springt auf, schwingt den Pokal zum bewölkten Nachthimmel empor; mit lauter, voller Stimme): Napo — Lione . . . . !!

(Furchtbare Blitz- und Donnerschläge. — Alle sind aufgesprungen, starren in den von Blitzen durchleuchteten Horizont.)

Juliane: Ihrer Stimme fehlt es an Schmelz.

(Abermalige Blitz- und Donnerschläge: Eichstädt schreit auf, schleudert den Pokal gegen die Christiansburg, taumelt zurück, klammert sich an den Tisch.)

Digitized by Google

Eichstädt (in jagender Hast): Das dunkle Fenster dort, vom Blitz erhellt —!

Juliane: Das Fenster meines Boudoirs.

Eichstädt: Dort . . . zornig aufgerichtet! stand der . . . . . Tod! —

Juliane (erbleichte): Der verstorbene Struensee . . (stockt, schließt die Augen.)

Friedrich, Julianens Sohn (mit erzwungener Ruhe): Zum Studium hatte Struensee ein Menschengerippe stehn in seinem Arztezimmer; seit Struensees Tode aber steht dieses Geripp in meiner Mutter Boudoir.

Juliane (lächelt verzerrt): Das wollte ich sagen. Interessant ist's, den menschlichen Knochenbau zu betrachten.

(Grell pfeifende Windstöße; sprühender Regen.)

Juliane (verhüllt das Haupt, stößt hervor): Hinein! Hinein! Hinein! (eilt davon.)

(Alle streben der Christiansburg zu.)

(Elfte Szene: Audienzsaal zu Christiansburg. Kronprinz Friedrich, Christians Sohn, (neunzehnjährig), Graf Ranzau-Aschberg und Obrist Eichstädt.)

Eichstädt (steht dem Kronprinzen gegenüber; stammelt): Zwölf Jahre lang ertrunken. . . . . verschollen, der kleine blonde Kronprinz, tot . . . und plötzlich groß, männlich, stark, helläugig, mit braunem Haar, hier, hier am Hof und — lebend! Der tote Kronprinz von Dänemark! Daß ich Eure königliche Hoheit nicht auf den ersten Blick erkannte!

Kronprinz (ernst, in sich gekehrt): Ein anderer bin ich worden. Ich sah als Kind viel Trauriges, das lustig aussah und mich lachen hieß. In Aschberg aber, beim Grafen Ranzau, bei meinem Vater, möcht' ich sagen, lernt' ich verstehn, weil Einsamkeit mich dort umgab: Verstehn, daß mich Ranzau entführte und verbarg, um mich dem Einfluß Julianens zu entziehen. Stets liebte sie mich zärtlich, so

Digitized by Google

liebte ich sie auch; mein Oheim Friedrich aber ist ihr Sohn, ihn liebte sie mehr als mich. Darum entzog mich Ranzau ihrer Leitung: Das lernte ich verstehn,
Und weinte um Juliane, die mich liebte
So zärtlich wie ich selber sie geliebt.
Juliane hat 'nen Sohn, für den sie schafft,
Erfährt sie nun, daß ich, der Totgesagte . . . . .
Ich weinte um Julianens Mutterherz.

Ranzau (zu Eichstädt): Ich sah es oftmals.

Kronprinz (stampft fröhlich): Ausgeweint!
Was nützt uns äußeres Erleben,
Wenn sich sein Sinn verlor im Alltagstrubel?
Die Einsamkeit, sie band
Durch jeden gegenwärt'gen Augenblick
Verstehen des Vergangnen, Zukunftshoffen,
In mir zum lebensstarken Menschheitsbild.

Ranzau: Dort! König Christian.

Kronprinz (verwundert): Alle sind gealtert,
Doch er wie damals jung.

Eichstädt: Ihn quält die Welt nicht mehr, seitdem sein Hirn entschlief. Er würfelt und trinkt mit Holk ganz wie früher, bevor der Struensee ihm Gesundheit gab.

Ranzau: Das rege Hirn, das uns den Weltgeist unbarmherzig reflektiert, es macht uns altern früh.

Kronprinz: Es macht uns stark.

(König Christian trat langsam ein.)

Christian (gequält): Wo steckt der Holk? Soll ich die Würfelaugen den ganzen Tag über allein zählen?

Kronprinz (bewegt): Mein König und mein armer Vater.

Christian (großartig): Vater
Des Dänenvolks, drum unermeßlich reich.
(lächelt ungewiß) Das Geschwätz sitzt mir im Blut, weil man mich's in meiner Jugend gelehrt: Vergeben Sie die Firlefanzerei. (tückisch) Aber bilden Sie sich nichts darauf ein, wenn Unsereiner um

Digitized by Google

Vergebung bittet: Unser Sonntagsvergnügen! Am Alltag stampf' ich Euch die Zehen ab.

(Der Hintergrund füllt sich mit Hofleuten.)

Kronprinz: Sprich mir von Deiner Jugend.

Christian (aufgeräumt): „Du"? Übrigens bin ich bei Laune. Belanglose Dinge soll ich Dir auftischen beim Wein? Ich bin nicht Dein Reichskanzler.

Kronprinz: Sprich mir von Deiner Jugend.

Christian (steht dem Spiegel gegenüber, zieht den Mund schief): Häh! — Gesichter schneiden, bis das Gesicht zur Teufelsfratze wird, und dann — (hebt die Faust.)

Kronprinz: Das Deine Jugend?

Christian (lächelt, läßt die Faust sinken): Übrigens bin ich bei Laune: Der Spiegel da kann von Glück sagen.

Kronprinz: Du hattest einen Sohn.

Christian (geläufig): „Ein hellblonder kleiner Knabe war Dein Sohn und ist ertrunken," sagt Mutter Juliane.

Kronprinz: Dein Friedrich steht vor Dir.

(Die Hofleute drängen, auf den Kronprinzen starrend, im Halbkreise näher.)

Christian: Mein Sohn war ein hellblonder kleiner Knabe, Du aber bist ein baumlanger Kerl mit dunkelbraunen Zotteln: Erbschleicher Du.

Kronprinz (laut): Zurück, Graf Ranzau-Aschberg!
Ich selber will's beweisen diesen Herrn,
Daß ich der totgesagte Kronprinz: (zieht Struensees Bild hervor.) Hier!

Christian (wild): Die Hände gefesselt! Das Wappen zerbrochen! Abgeschlagen das Haupt mitsamt der rechten Hand! Hochverräter! Den blutigen Leichnam aufs Rad geflochten! Das alles sollst Du an Dir selber vollstrecken! Betrüger! Sofort!

Kronprinz (hebt das Bild hoch empor): War Struensee ein Hochverräter!?

Hofleute: Struensees Bild! Der Kronprinz trug

Digitized by Google

es auf der Bruſt! Als kleiner Knabe ſchon! Der Kronprinz kam zurück.

Chriſtian (hat dem Kronprinzen das Bild entriſſen, ſpricht leiſe, erwachend zum Bilde):
Warum aus meinen Tagen
Biſt Du verſchwunden, der den Schlaf mir traumlos
Geſtalten konnte? Wie in meinen Nächten
Haſt Du ſeitdem mich fürchterlich gequält.
Ich ſeh' Dich an, da wird mir's menſchlich klar:
Wie? Heult' ich mit den Hunden all' die Zeit?
Wie? ſchämt' ich mich, wenn Menſchen mir begegnet,
Weil ich in Ihnen meine Seele ſah?
Oh, menſchlich frei! (in bebender Freude):
Nun werd' ich beide Augen
Aufheben und auf Menſchen wieder blicken,
Mich niemals ſchämen, ſelbſt ein Menſch zu ſein . .
(zuckt ſchmerzvoll.)
Sie impften mich mit Gift: Da ſpie ich's aus
Und ſpie Dir's ins Geſicht . . .
(Graf Holk trat ein.)

Holk: Die Königin Juliane . . . (beſtürzt) Dieſes Bild,
Wer gab's dem König?

Chriſtian (zärtlich zum Bild): Du, mein Struenſee.

Holk (nimmt behutſam mit liebenswürdigem Lächeln dem König das Bild aus der Hand).

Chriſtian (ſtarrt ihn an, begreift, ſchreit auf, ſtürmt raſend auf Holk): Das Kleinod, wer riß es aus Königshänden!?
Warſt all' die Jahre Du verrückt,
Daß Du den König nie erkannt!? Erkenne
Für all' die Jahre Deinen König, Schuft!!
(Holk liegt am Boden, Chriſtian bearbeitet ihn mit den Fäuſten. Hofleute trennen Chriſtian von Holk. Chriſtian umklammert erſchöpft den Kronprinzen. — Juliane ſteht im Portal.)

Hofleute: Heil König Chriſtians heimgekehrtem Sohn!!

Digitized by Google

Christian (laut aufweinend): Du heimgekehrter Sohn,
Vor mehr als hundert Jahren
Starb Friedrich Struensee und Du mit ihm!
Du kehrst zurück, doch Friedrich Struensee —
(greift mit wimmerndem Schmerzlaut nach dem Hinterkopf.)
Juliane (fällt gleichzeitig steif zurück, und wird von Umstehenden zum Sessel geleitet; liegt ohnmächtig da.)
Bestürzte Rufe: Helft, helft der Königin!
Christian (stürmt lachend durch den Saal): Struensee!
Friedrich Struensee! Weißt Du noch!? In Pompeji! Da ragte der Armstumpf eines verschütteten Marmortorsos aus der Asche, von allen andern unbemerkt — weiß und grau wie Mutter Juliane! Weiß und grau wie ein Gerippe! (hohnvoll zu Hofleuten und Ärzten): Taucht Euch, Ihr Einfaltspinsel, in Bronze und streicht den Torso an, damit er Eurer Welt gefällig sei.
(wild)
Zurück, zurück mit Euch!
Wollt Ihr die Mutter mir mit Lügnerfarbe
Besudeln, sie, die stets die Wahrheit war!?
(Hält das Haupt der Ohnmächtigen zwischen den Händen; leise, langsam, mit unendlicher Zärtlichkeit.)
Mutter Juliane . . . bleibe, . . . die Du warst. —
(Friedrich, Julianens Sohn, tritt herein. Alle machen ihm schweigend und scheu Platz. Auch Christian tritt vor dem rechtmäßigen Sohne von Juliane zurück. Julianens Haupt ruht in Friedrichs, ihres Sohnes, Händen.)
Juliane (erwacht, erkennt den Sohn, schreit auf in namenloser Verzweiflung):
Mathildens blonder Sohn, er lebt! Du bist
Mein Sohn nicht mehr! Was ich für Dich erschuf,
War nur für ihn, Mathildens blonden Sohn!!
(schlingt den Arm um des Sohnes Hals, richtet sich hoch auf, stammelt): Jubeln wird das dänische Volk.
(zum Kronprinzen)
Eure Königliche Hoheit, Vergebung . . . bald kehre ich zurück und gebe — Rechenschaft.
(Da Mehrere folgen wollen)

Digitized by Google

Nur Friedrich, mein Sohn, soll um mich sein: Das sei mein letzter Wille. (wird von Friedrich, ihrem Sohne, hinausgeleitet.)

(Alle streben den hinteren Gemächern zu. Nur Graf Holk und drei seiner Zechkumpane bleiben zurück.)

Erster (mitleidig): Armes Kerlchen.

Zweiter (ebenso): Hoffentlich keine edlen Teile verletzt?

Holk (massiert sich die Hüfte): Nein, nichts von — Bedeutung — ward hier verletzt. Oft genug habe ich dagegen protestiert, ihn frei umhergehn zu lassen, diesen, diesen — den armen, kranken König. Aber keiner hat mein Gesuch unterstützt. (verbeißt seinen Schmerz.) Im Grunde genommen geschah — Euch — ganz recht. —

(Zwölfte Szene: Julianens Boudoir. Abendsonne. — Juliane mit geschlossenen Augen auf der Chaiselongue. Friedrich, ihr Sohn, sitzt bei ihr und hält ihre Hand.)

Juliane (flüstert abgerissen im Fieber): Caroline Mathilde muß ich verdrängen. Guldberg, Sie hassen Struensee? Bewirken Sie seine und Brands Verurteilung, so fällt Caroline Mathilde, so steht Juliane wieder, und Ehrerbietung zollt man Julianens Sohn. — Verhaftet alle drei!? — (schaudernd) Der Struensee ist zum Gerippe geworden im Kerker; Brand trägt sein Schicksal mit stiller Ergebung, ein Diener und ein Freund; und Caroline Mathilde? Sie lächelt, dahinschwindend, in heimlichem Glück. (wild) Hervorzerren aus ihrer Seele dies heimliche Glück! (erleichtert) Gelungen? Tot Struensee und Brand? (starr) Guldberg, was ist's mit Ihnen? So still? Der Guldberg starb daran, ich nicht. — (gequält) Wie, Caroline Mathilde gestorben aus Gram? Das trug ich alles — alles —. (öffnet langsam die Augen) Weit mehr noch hätt' ich tragen können, Hätt' das Verübte seinen

Digitized by Google

Zweck erreicht; Doch ist der Zweck dahin, das Gegengift . . . .

Friedrich: Was hättest Du verübt?

Juliane: Ein Ziel erstrebt!
„Verübt" ist nur ein Paragraphenwort
Für dumme Erdenrichter; still Erträumtes
Ist schlimmer als: Verübt.

Friedrich: Erträumtes?

Juliane (lacht schmerzvoll): Träume,
Daß Du 'nen Wald entzündet, guter Sohn —
Dich würgte schon der Traum. Doch Napolione,
Der kleine Korse, hat's vollbracht und lebt.

Friedrich (verwundert): Du lobst ihn, weil er einen Wald entzündet?

Juliane (emporgerissen): Hätt' Dänmarks Kronprinz
in dem Wald gejagt!!
(schmerzvoll zusammengekauert)
Der kleine, blonde Knabe tot? Sein Tod
Schafft Platz für meinen Sohn, — Wie nah' dem Ziel!
Den kleinen blonden Knaben liebt' ich sehr
Und weinte, als er starb vor vielen Jahren.
Doch nun, so nah dem Ziel für meinen Sohn,
Warum erstand er von den Toten auf,
Der kleine blonde Knabe?

Friedrich: Schwärmerei.
Du bist nicht sündig, Mutter, weil Dich trieb
Selbstlose Mutterliebe.

Juliane (sieht ihn mit großen Augen an).
Die Mutterliebe spricht uns wahllos heilig,
Die Mutterliebe zeugt uns wahllos Fluch.
Unwürdger Sohn: Die Mutter ist verflucht;
Doch würdger Sohn: Die Mutter ist gesegnet.
Verflucht! Gesegnet! Das Gefühl das gleiche;
Allein die Art des Sohnes, den der Zufall
Uns in das Kindbett legt, ist von Belang:
Ich — bin — verflucht.

Friedrich: Unwürdig nennst Du mich?

Digitized by Google

Juliane: Oh Friedrich Struensee!
Sein Fühlen galt der Seele der Gesamtheit,
Doch diese war Parteienmosaik;
Und jede der Parteien blickte bäurisch
Zu ihren Pfählen und bewarf mit Kot,
Was außerhalb der Pfähle sich geregt.
Drum haßten sie den Struensee, den Fremden,
Weil er als Ganzes die Gesamtheit liebte.
Bist Du wie Struensee, oh dann, mein Sohn,
Dann traf die eng begrenzte Mutterliebe
Im Sohnesherzen das gesamte All;
Dann bin ich heilig wie Maria war.

Friedrich: Der Struensee ist unterlegen.

Juliane (in stiller Versunkenheit): Nein.
Der blonde Knabe, den er einst erzog,
Der trug sein Bild stets auf und in der Brust,
Der nahm mir heut' die Zügel ab, der hat . . .
Der Struensee hat alle — uns — besiegt.
Sein Schüler braucht nicht mehr den fremden Meister
Und setzt als Kronenträger leicht sich durch.
Da sitz' ich nun mit meiner Mutterliebe
Und sterbe dran, weil Du erbärmlich.

Friedrich: Mutter!

Juliane (reißt ihn in ihre Arme):
Gut, daß Du nicht wie Struensee, mein Sohn,
Sonst müßt' ich heute Deinen Leib beweinen;
Und Mutterliebe liebt ja nur den Leib! —
(starrt in die Nische; dumpf)
Still, still . . . . was dort?

Friedrich: Du kennst es schon seit Jahren;
Du sprachst: „Mir hat's der Struensee vermacht.
Vor Augen haben will ich das Gerippe,
Stets denkend, was mir zu vollführen bleibt."

Juliane (zum Gerippe): Ja, wir betrachten still
Dich Jahre lang wie arme Delinqenten
Durch Eisengitter, nützen unsre Frist,
Erstrebend uns ein üppig Henkermahl; —
Mein Henkermahl, wo bliebs, Du finstrer Tod!?

Digitized by Google

Wer riß es von den hungerheißen Lippen,
Als ich mir's gar gekocht!?
Friedrich: Du träumst.
Juliane: Gerippt!
In fernen Kreisen, die nach innen rollen,
Zieht's um den Horizont zum Herz der Welt.
Sein Knochenfuß durchwatet Blut und Kot;
Sein Knochenhaupt ragt aus den spitzen Schultern,
Um die, von Demantsternen funkelnd,
Das Firmament als Kaisermantel rollt.
Die Schädelhöhlen Totengrüfte; die Schläfen
Als Leichensteine . . . was künden sie?
Volksrufe: Heil, König Christian!!
Juliane (wirft in visionärer Wildheit die Arme empor):
Sie künden:
„Begrabene Königsthrone Europas!
Könige, eingeschlafen auf Väterwerk!
Das samtgefüllte Strahlen-Diadem
War meine Wiege nicht!
Die Krippe war's im Eselinnenstall!"
Friedrich (entsetzt): Sie ist von Sinnen! Ärzte!
Juliane (hält ihn am Arm, stampft trotzig): Alle tot!
Der Struensee war wohl der beste Arzt,
Doch führt' er nie das Messer skrupellos,
Zu Tode operierend die Patienten,
Drum stießen sie ihn mit den Füßen fort.
Friedrich: So mag ein andrer kommen.
Juliane: Du: Gerippt!
Durch Deine Zähne schrillt ein Feldherrnwort;
Durch die Zypressen jagt ein Wind:
Dem Heiland der versöhnten Warnerstimme
Hat das Zypressenrauschen einst gezeugt,
Nun zeugt's den Heiland mit dem roten Schwert.
Sie alle waten durch blutigen Kot,
Ragen gen Himmel mit dem Haupt,
Nur küßt ihr Haupt die Sterne nicht wie Seins.
Friedrich: Wen nennst Du da: Gerecht?
Juliane: Der, zeitgeboren,

Digitized by Google

Die Zeit bezwingt, die ihm das Leben gab.!
(wirft mit wildem Jubel die Arme empor.)
Tod!! Weltenkaiſer!! Imperator!! Tod!!
(fällt bewußtlos zurück, liegt wieder hingeſtreckt auf der Chaiſelongue.)

Friedrich (kniet bekümmert bei ſeiner Mutter):
Erſt klagſt Du, daß ich nicht wie Napolione
'nen Wald in Brand geſteckt; — und nun zitierſt
Du ältliche Ideeen des Plutarch
Vom „Weltenkaiſer" und vom „Imperator";
Dergleichen paßt nicht mehr in unſre Zeit.
Schlägſt Du die Augen auf? Du fieberſt.

Juliane: Du fieberſt nie.

Friedrich: Leb' mit der Gegenwart, o liebſte Mutter,
So wirſt Du kerngeſund.

Juliane: Mich werden töten
Die Phantaſieen, die ich trug . . . allein.

Friedrich: Hättſt Du ſie mir vertraut —

Juliane: Warum war niemals
Die Phantaſie in Dir, die mich erlöſt?
Die Kraft, die mich befreit? Warum kein Wille?
Kein großer Wille?

Friedrich (vorwurfsvoll): Nähme man mich ernſt?

Juliane (drückt ihm die Kehle zu): Man tut's, weil man Dir gleicht.
(hält, nachdem Friedrich ſeinen Hals von ihren Händen befreite, ſeine Hände umklammert)
Bleib! Biſt Du nicht der Erſte,
Der ſorglos ſagt: „Ins Narrenhaus mit ihr?"
Sie packen mich liſtvoll, ſiehſt Du: So.
Und ſperren mich zum Chriſtian. Lachend bau
Ich Kartenhäuſer, um darauf zu weinen,
Wenn Chriſtian ſie mir ſtürzt. Ich rupf' ſein Haar,
Doch er küßt mir die mütterliche Hand.
Wir grinſen beid' im Narrenhaus und ſind
So klug wie Ihr in Eurer Gegenwart,
Die keine Zukunft glaubt, und die zum Fühlen
Zu platt, zu dumm. Dein Gegenwartsgeſicht

Digitized by Google

So bleich, so blutleer, ohne Zorn, so kühl,
So ohne Lieb', ist unser Sonnenschein!
(reißt ihn hohnlachend an sich und hält ihn fest umklammert.)
Friedrich (mit wildem Entsetzen, während er sie zu Boden schleudert):
Zurück! Zurück! Zurück!
(taumelt aufstöhnend mit der Stirn gegen die Hinterwand und lehnt dort bis zum Schluß.)
Juliane (am Boden; halb aufgerichtet starrt sie ins Weite):
Was ist: Verübt? Was ist Erträumt? Erträumt
Ist schlimmer als verübt; weil heimlicher,
Weil grausamer, weil maßlos.
Ein riesenhafter Totengräber schleicht
Durch meine Seele, die mein eigner Kirchhof,
Nachdem sie vielen andern Kirchhof wurde,
Und macht erst Halt in ihrem tiefsten Tal; —
Dort gräbt er meine Gruft und scharrt mich ein.
Friedrich (ohne sich zu rühren): Nicht meine Mutter: Ein Wesen,
Das Wahnsinn schuf, zur Spinne umgewandelt,
Wir schütteln's ab, zertreten's; weh, zertreten,
Was einstmals wir geliebt. Erkenntnis, Du,
Oh zeuge Wahnsinn mir. —
Volksrufe: Heil, Kronprinz Friedrich!!
Juliane (schnellt in bebender Freude empor):
Das war der Ruf, den ich seit Jahren träumte!
(gequält) Und auch der Traum, der all' die Greuel schuf.
(springt auf, stürmt zum Fenster, öffnet, ruft):
Gekrönt zu Einhorn werd' ich ihn sehn
Als Herrscher Dänemarks: — Meinen Sohn!
Volksrufe: Heil, Friedrich, Christians Sohn!! Julianens Friedrich,
Er beuge sich vor Dir!! Heil, Christians Sohn!!
Er wird ein Vater sein dem siechen Vater
Und auch dem siechen Volk!!
Juliane (lehnt, zurückgesunken an einer Säule; stammelt):
Dem siechen Volk? Das ich mit reinstem Wollen
Regierte? Weh, die enge Mutterliebe

Digitized by Google

Fiel auf den Würdeloſen: Darum ſtrömt
Aus meinen Poren Peſt auf andre aus; —
(greift jäh nach dem Herzen; in jagender Haſt)
Du Sohn, auf den ich hoffte, Deine Hand!
Nichts hoff' ich mehr von Dir! Im Tode nur
Noch Deine Sohneshand! So viel, ſo wenig!
(taſtet wie eine Blinde vorwärts.)
Wo biſt Du? Schnell! Die Sonne fiel ins Meer,
Da wurde Finſternis . . . ſchnell, guter Sohn . . .
(fällt, ohne den Sohn zu erreichen, tot vornüber.)

(Finſternis.)

Jubelnde Volksrufe: Muſik durchs Dänenland! Muſik
Dem auferſtandnen Herrſcher Dänemarks!!
(Fröhliche Klänge und jubelndes Lachen durchziehen alle Straßen.)

Ende.

Digitized by Google

Von Curt Schawaller sind außerdem im Xenien-Verlag zu Leipzig erschienen:

Dessauermarsch

Märchen-Komödie in zwei Teilen.

Mephi-Boseth

Drama in zwei Teilen.

Digitized by Google

Druck von W. Hoppe, Borsdorf-Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 069153078

Digitized by Google